



Ascher Rundbrief



Folge 8/9

August / September 2013

65. Jahrgang



Die katholische Kapelle in Himmelreich

Im Jahre 1800 erbaute der Förster Glaser aus Himmelreich diese für das kleinste Dorf im Ascher Bezirk recht ansehnliche Kapelle. Da die Gemeinde früher zum Bezirk Eger gehörte, bekannte sich die Bevölkerung mehrheitlich zum katholischen Glauben und war nach Asch-Niklas eingepfarrt. Über den außergewöhnlichen Namen der kleinsten Gemeinde im Bezirk Asch ist viel gerätselt worden, jedoch ohne ein stichhaltiges Ergebnis. Auf dem Ortsschild steht heu-

te die wörtliche Übersetzung in die tschechische Sprache „Nebesa“.— Leider ist das Kirchlein seit vielen Jahren verwaist. Die Türen sind verschlossen, denn längst sind die Zeiten vorbei, als Fronleichnams-Wallfahrer alljährlich zu der Kapelle nach Himmelreich zogen. Auf Initiative von Walter Thorn wurde vor einigen Jahren der untere Teil der Außenfassade mit einem neuen Anstrich versehen. Aber die Arbeiten sind bis heute nicht vollendet.

Sommerereignisse

Ein heißer, aber ereignisreicher Sommer geht zu Ende und nach der Rundbriefpause im August lohnt sich ein Rückblick auf die Begebenheiten der letzten Monate – nun, da sich mit spürbar kürzeren Tagen und kühlen Nächten der Herbst ankündigt.

Festliche Tage in Rehau.

Am ersten Juliwochenende stand unsere Patenstadt ganz im Zeichen festlicher Veranstaltungen. Mit einem großartigen Programm wurde der deutsch-französischen Freundschaft ein neuer Akzent hinzugefügt. Zu feiern war die 50jährige Partnerschaft zwischen Rehau und der französischen Stadt Bourgon-Jallieu.

Und im Rahmen dieser Veranstaltung fanden an den beiden Franzosengräbern bei Faßmannsreuth eindrucksvolle Gedenkfeiern statt. Bürgermeister Michael Abraham konnte zum vorausgehenden Festakt nicht nur viele deutsche Gäste aus Rehau und Umgebung begrüßen, sondern auch die Vertreter der polnischen Partnerstadt und eine starke

Abordnung aus Frankreich, die mit zwei voll besetzten Reisebussen den weiten Weg nicht gescheut hatte. Die beiden Bürgermeister wiesen in ihren Ansprachen darauf hin, dass mit dieser Partnerschaft nicht nur die Bewohner der beiden Städte näher zusammengerückt seien, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Versöhnung der Völker geleistet worden ist, die sich lange Zeit als Erbfeinde in vielen kriegerischen Auseinandersetzungen unermessliches Leid zufügten, aber jetzt gemeinsam am Aufbau eines geeinten Europa arbeiten. Mit der Enthüllung eines Gedenksteines wurde dafür ein sichtbares Zeichen gesetzt.

Im Anschluss an den Festakt versammelten sich die Teilnehmer zu zwei getrennten Feierstunden an den beiden Grabstellen im Faßmannsreuther Wald. Diese Gräber, in denen unbekannte Soldaten während der schrecklichen Kriegsereignisse vor 200 Jahren ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, werden seit dieser Zeit von wahren Idealisten liebevoll gepflegt und instand gehalten. Der französische Bürgermeister sprach dafür seinen Dank an alle aus, die sich über die Jahre daran beteiligt haben und sagte wörtlich: „Oh ihr unbekanntes Soldaten von Faßmannsreuth! Ihr habt euere letzte Ruhe hier gefunden. Wart ihr Franzosen, Polen, Sachsen oder Bayern? Niemand weiß es, niemand wird es jemals wissen. Ihr wart Europäer vor der Zeit!“

Die Kranzniederlegungen durch die beiden Bürgermeister, militärische Abordnungen sowohl der Bundeswehr als auch Soldaten in historischen französischen Uniformen, die Nationalhymnen der beiden Länder, die Europahymne und das Lied vom guten Kameraden verliehen den Gedenkstunden einen sehr würdigen und ergreifenden Charakter. Unwillkürlich musste man angesichts der nahen Grenze daran denken, dass dies auch für das deutsch-tschechische Verhältnis beispielhaft sein könnte. (Siehe Anmerkung!)

Das Rehauer Wiesenfest war ein zweiter Höhepunkt des Wochenendes. Zunächst sorgte der Festzug, an dem sich auch der Heimatverband und die Ascher Vogelschützen beteiligten, für gute Stimmung in der Stadt. Anschließend erfolgte vor großem Publikum auf dem Festplatz zwischen Jahnturnhalle und Schützenhaus die Übergabe der Europafahne durch einen hochrangigen Vertreter des europäischen Parlaments an den Rehauer Bürgermeister als Auszeichnung für besonderes Engagement im europäischen Verständigungsprozess.

☆

Anmerkung:

Bei den Feierlichkeiten an den Franzosengräbern in Faßmannsreuth wurde man daran erinnert, dass die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge seit Jahrzehnten nach der Devise „Versöhnung über Gräbern“ erfolgt. Und gerade deshalb wanderten die Gedanken auch über die Grenze zu unseren Friedhöfen in und um Asch.

Bereits im Jahre 1994, also nicht lange nach der Grenzöffnung, wurden am Kriegerdenkmal in Niederreuth nachträglich Tafeln angebracht, auf denen die Namen der deutschen Gefallenen des Zweiten Weltkrieges verzeichnet waren. Die Genehmigung dafür durch die Ascher Stadträte war damals, kurz nach der Grenzöffnung, keine Selbstverständlichkeit. Es folgten die mühseligen Restaurierungsarbeiten auf den Friedhöfen in Niederreuth, Nasengrub, Krugsreuth, Wernersreuth und Mähring. Die 200 Jahre alten — und bis heute würdevoll gepflegten — Franzosengräber in Faßmannsreuth sind eine Bestätigung dafür, dass diese Mühen nicht vergeblich sind, wenn sie von beiden Seiten getragen werden.

15 Jahre Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Mit einer Festveranstaltung in der Parlamentarischen Gesellschaft Berlin beging der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds sein 15jähriges Bestehen. Vor mehr als 150 hochrangigen Gästen aus Politik und Gesellschaft wurde an die bisherige Arbeit erinnert, aber auch an die zukünftigen Aufgaben gedacht.

Etwa 7500 deutsch-tschechische Gemeinschaftsprojekte sind seit der Gründung auf den Weg gebracht und finanziell gefördert worden. Damit habe der Zukunftsfonds einen erheblichen Anteil daran, dass sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern so gut entwickeln konnten, meinte der Außenminister der Tschechischen Republik, Karel Schwarzenberg. Die Regierungen könnten zwar Verträge schließen, diese müssten aber mit Leben erfüllt werden und das wäre durch den Fonds möglich geworden, denn durch ihn sei auch eine breite gesellschaftliche Diskussion entstanden.

Am Beginn der Veranstaltung stand ein kurzes Gedenken an den kurz zuvor verstorbenen parlamentarischen Staatssekretär Max Stadler, der sich in seiner Funktion als Ko-Vorsitzender des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums mit außergewöhnlichem Engagement für die deutsch-tschechischen Beziehungen eingesetzt hat.

Proklamation eines Gedenktages

In einer gemeinsamen Proklamation haben die Ministerpräsidenten von Bayern und Hessen, Horst Seehofer und Volker Bouffier, nach Zustimmung der beiden Kabinette die Einführung eines Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation bekannt gegeben. Der Gedenktag wird künftig, beginnend mit dem 14. September 2014, jeweils am zweiten Sonntag im September stattfinden. Nach einem Bericht der Sudetendeutschen Zeitung sagte Horst Seehofer dazu: „Wir dürfen nicht zulassen, dass die Lehren aus der Geschichte in Vergessenheit geraten. Die Bedeutung des Friedensprojektes Europa erschließt sich nur demjenigen, der auch um das unermessliche Leid weiß, das im und nach dem Zweiten Weltkrieg verursacht wurde. Der Gedenktag ist deshalb ein wichtiges Signal: Vertreibung ist und bleibt Unrecht!“

In der Proklamation heißt es: „Zum Ende des Zweiten Weltkrieges und in den Jahren danach wurden Millionen Menschen in den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation. Sie verloren ihr Eigentum, ihre Heimat und viele auch ihr Leben. Bayern/Hessen möchte die Erinnerung an diese Ereignisse für künftige Generationen lebendig halten und zu Verantwortung und Versöhnung mahnen. ...“

Dieser Gedenktag ist ein Beitrag zum demokratischen Bewußtsein in unserem Land und dient dem Auftrag der Völkerverständigung in Europa. Er relativiert nicht das Gedenken an andere Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Zweiten Weltkrieges. Er ist viel mehr ein Tag der Erinnerung u. der Mahnung zur Wahrung der Menschenrechte, für Frieden und Freiheit. Vertreibung und Deportation sollen im Sinn der Charta der deutschen Heimatvertriebenen als Mittel der Politik geächtet bleiben. Der Gedenktag würdigt zugleich die gelungene Integration und die Aufbauleistung der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler.“

Es ist zu hoffen, dass dem Beispiel Bayerns und Hessens auch die Regierung in Berlin folgt, und einen Gedenktag bundesweit anordnet. Vorgeschlagen ist der 5. August, an dem im Jahre 1950 die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet wurde.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-
Plössberg

*Ein Denkmal der Textilindustrie ver-
schwindet wieder*

Herr Pavel Jetleb aus Asch schrieb am 12. Juli im Selber Tagblatt:

Ein weiteres Denkmal der Ascher Textilindustrie ist jetzt gefallen.

Anfang Juli wurde der 65 Meter hohe Schlot der ehemaligen Färberei Jäger (Pulvermüller) in Unterschönbach abgerissen.

Die schon seit Jahren verlassene Fabrik des ehemals bekannten Ascher Unternehmers Jäger liegt unmittelbar an der Kreuzung der Straßen in Richtung Roßbach und Grün.

Die Sprengung, die den Schlot und einen Teil der Fabriksgebäude dem Erdboden gleich machte, lief unter der Leitung eines erfahrenen Sprengmeisters ab. Der Schlot fiel genau auf den dafür ausgemessenen Platz.

em Fabriksschornstein folgte unter Verwendung von noch mehr Sprengstoff auch der Kesselraum des ehemaligen Fabriksgebäudes der bekannten Färberei. Wegen der Sprengung mussten auch für kurze Zeit die Straßen gesperrt werden. Mit diesem bekannten Betrieb verschwindet auch wieder eines der zahlreichen Denkmäler der einst blühenden Ascher Textilindustrie, die nach der demokratischen Wende Anfang der 90er-Jahre des vorigen Jahrhunderts zum Erliegen kam.

Das relativ große Objekt der ehemaligen Färberei wird von einem bisher in Asch unbekanntem neuen ausländischen Besitzer angeblich zur Pferdezucht ausgebaut. Damit ist zumindest gewährleistet, dass das verlassene Fabriksgebäude wieder einer Nutzung zugeführt wird.

★

Granate im Wald gefunden

Anfang Juli hat ein Tscheche eine Granate im Wald gefunden. Er hat sie mitgenommen und zur Polizeiwache gebracht. Die Polizisten waren sehr erschrocken, sie glaubten er wolle vielleicht ein Attentat verüben. Es musste ein Experte aus dem Inneren des Landes geholt werden, der die Granate untersucht. Er stellte dann fest, dass der Zünder nicht funktioniert sonst hätte sie ja vielleicht schon beim Heranschaffen explodieren können. Vermutlich hatte sie einmal gestohlen und hat sie jetzt im Wald entsorgt.

★

Bauausschuß des Selber Stadtrates berät über Umbau des „Edion“

Am 18. Juli dieses Jahres behandelte der Bauausschuß des Selber Stadtrates einen Antrag zum Umbau des Edions. (Wurde bereits im Juli-Rundbrief darüber geschrieben.)

Die neue Eigentümerin (leider wurde kein Name genannt), will aus dem Gebäude ein Kompetenzzentrum für Ost und West machen. Nach deren Plänen soll ein altes Nebengebäude abgerissen und dafür ein zweigeschoßiger Neubau errichtet werden. Das Hauptgebäude soll ausgebaut werden, für das Erdgeschoß ist Gastronomie vorgesehen, kombiniert mit einem Hofladen für einheimische Produkte. Die übrigen Räume sind als Büros für Rechtsanwälte, Steuer- und Unternehmensberater im Ost-West-Geschäft Bayern — Böhmen vorgesehen. Der

Bauausschuß hat sich für diese Nutzung unter Vorbehalt einverstanden erklärt, wenn die Erschließung gesichert ist und die Untere Naturschutzbehörde keine Einwände erhebt. Nun gilt es die Bescheide des Straßenbauamtes und der Naturschutzbehörde abzuwarten, ob die Pläne realisiert werden können. Es wäre zu wünschen, dass dieser Schandfleck an der Straße verschwindet. (Anmerkung des Schreibers: Der Käufer muss aber viel Geld investieren, denn ein kompletter Neubau wäre bestimmt billiger.)

★

Den Standort des Weilers Neuengrün gesucht

Ende Juli dieses Jahres habe ich bei einer Fahrradtour versucht den Platz des ehemaligen Weilers Neuengrün (früher auch Werdengrün genannt) zu suchen. Da in keiner Karte die Waldwege richtig eingezeichnet sind und teilweise zugewachsen, habe ich mich auch erst einmal im Wald zwischen Steingrün und Schönberg verfahren. Dann habe ich aber doch einen Weg und späteren Steig mit einer gelb-weißen Markierung gesehen, der ich dann nachgefahren, bzw. geschoben bin und habe den Platz auch gefunden. Neuengrün lag ja unmittelbar an der sächsischen Grenze. Nur noch ein Holzschild mit der Aufschrift und einige Steine erinnern an den Weiler, der einst zur Gemeinde Steingrün gehörte.

Dies ist auf nachstehenden Foto zu sehen.



★

Brunnen der Bürgerlichen Brauerei gefasst und ausgebaut

Vor einigen Jahren wurde bei Straßenbauarbeiten in der Lange Gasse im Bereich des Klaubert-Parkes der Brunnen der ehemaligen Bürgerlichen Brauerei wieder entdeckt. Dieser wurde gefasst und schön ausgebaut wie auf dem Foto zu sehen ist. Auch die Straße erneuert und ein Gehsteig mit Radweg wurden dort angelegt.

★



Droge „Crystal-Speed“ bringt Polizei an ihre Grenzen

Immer mehr Drogen aus Tschechien und immer mehr Aufgriffe machen der Polizei zu schaffen. Längst sind die Beamten überlastet, sagt Hermann Benker von der Deutschen Polizeigewerkschaft. „Wir brauchen dauerhaft Verstärkung, nicht nur für einige Monate!“ fordert er. Es sind ja nicht nur die Kontrollen auf den Straßen, die der Polizei zu schaffen machen. Die Kripo in Hof ertrinkt seit Monaten regelrecht in Akten immer neuer Fälle. Weil die Kripo muss ja dann in der Endbearbeitung die ganzen Fälle an den Haftrichter und letztendlich vor Gericht bringen. Die Kollegen, die das bearbeiten sind momentan mehr als an ihre Grenzen gelangt, sagt Benker.

Die Zahlen aus der oberfränkischen Kriminalstatistik des vergangenen Jahres sprechen eine deutliche Sprache: Im Jahre 2012 wurden fast 200 % mehr Crystal sichergestellt als noch 2010. Mit 3030 registrierten Straftaten im Bereich der Rauschgiftdelikte hat sich die An-

zahl um 217 Fälle (+ 7,7 %) erhöht. Dieser Anstieg der Fälle ist besonders auf eine verstärkte Kontrolltätigkeit von Polizei und Zoll zurückzuführen. Die enge Zusammenarbeit

mit den Behörden der tschechischen Republik im Kampf gegen die grenzüberschreitende Kriminalität liegt der oberfränkischen Polizei besonders am Herzen. Längst schon wur-

de die Zusammenarbeit nochmals intensiviert, trotzdem reißt der Strom von Drogen aus den Giftküchen in Tschechien nicht ab.

☆



☆

Stadt Asch feierte am 17. August „Erdäpfel-Fest“

Auf dem Sportgelände am Hainberg feierte die Stadt Asch ein „Erdäpfelfest“, so stand es wörtlich auf den Plakaten. Es waren zahlreiche Zelte aufgestellt, eine große Bühne für musikalische- und Gesangsdarbietungen oder Vorführungen. Natürlich war auch eine entsprechende Anzahl Anbieter von Speisen, hauptsächlich aus Erdäpfeln, sowie Getränken und diversen anderen

Sachen am Platz. Das Fest war sehr gut besucht und organisiert.

Eine Blaskapelle aus der Partnerstadt Marktbreit war mit einem Bus angereist. Dabei war auch deren Bürgermeister und mehrere Gäste aus dieser Stadt sowie auch Angehörige der Musikkapelle. Vom Heimatverein Wernersreuth, der ja auch mit Marktbreit eine Partnerschaft unterhält, waren Professor Herbert Braun und Kurt Lankl ebenfalls anwesend.

DAS ASCHER GYMNASIUM

*Marginalien eines Ehemaligen in Ascher Mundart
anlässlich eines Klassentreffens der Jahrgänge 27/28
am 27. Sept. 1997 in Nürnberg*

1. Wöi ma aafgnumma wurn sen

„Bou,“ — sagt da Vatta, — „du bist niat dumm, du gähst amal af 's Gymnasium.“

Denn wenn du haust a häichara Schöll nau kröigst im Lebma a bessara Stöll, wiast Lehra, Dokta oder Jurist, wennst fleiße lernst und tichte bist.“

„Wos as mia wurn is? Schau me doch oa! Ma Lebtoch war e a arma Moa.“

Wenn e aa in da Bürcherschöll am Stoa stets unter däan Vorzugsschöllern woa, rackere mi oo und mach me hiii! — Duu söll's amal besser hobm wöi iii!“

„Ich ho die ganz Zeit nix zum Lachn! Du söllst deina Händ niat dreckat machn, niat stinkn nau Miist und Maschinaiial, niat schuftn bam Geipl oder Wognariial, 1) sondern bequem am Schreibtisch sitzn und häichstns amal — an Bleistift spitzn.“

Suo oder ähnlhe da Vatta haut gschprochn, Verdaut how es äiascht nau nauara paar
Wochn.

In der Volksschöll warn ma bis zur 5. Klasse a schäis Packl Boum, a willda Rassa. Da Lehrer Egelkraut haut gochst und drllt, und manchmal aa ganz damasch brllt,

daß oim Häiarn und Sää vergäit, wemma im Rechna is za bläid.

Aa Satz-Analysn mou ma machn, ganz kompliziert und nix für die Schwachn. Nää fünf (!) woll'n ins Gymnasium gäih. Wenn's klappn täit, wöi waa des schäi! Und alla fünf habn Angst und Schiibß, bis endle Aafnahmeprüfung is.

Oa die fufzich stängan dau vua der Tür, latta sua Früchtla vom Ascher Revier, drängen sich ei in däan Weisheitstempl mit allahand Geschubs und vll Gerempl. Dann möin se in die Bänk ei sitzn und üwa däan Rechnaafgabm schwitzn.

Addiern, Subtrahiern, Multipliziern, Dividiern, des strapliziert ganz schäi as Hiian. Diktat und Nachschrift möin se machn, oft ganz verzwickt und niat zum Lachn. Und nau wiad prüft, ob ma Turna koa. A Schand, wenn ma dau a Flaschn woa.

Denn des is a wichticha Bildungszweich — mia sen ja scha im „Dritten Reich“ (!). — Dau möi ma stramm stäih nau da Pfeifn, koa oinzicha dörf dau mucksn und kneifn. — Nau sen ma üwer an Balkn gloffen — oina is torklt, als wara bsoffn. —

Zuletzt is nu a Sturzbaum kumma. Nau warn ma in d'Oberschöll' 2) aafgnumma.

1) Ascher Textilfirmen

2) Oberschule (Name im 3. Reich). Der Name „Gymnasium war den altsprachlichen Schulen vorbehalten.“

☆

2. A ganz neis Lebna

Oagfanga haut's — und glei war da Kröich. Wenn e sooch: „Mia woan traure“, waas a Löich. Begeistert warn ma, und „Heil“ habn ma gschria.

Mia woan niat dagegn, mia woan *dafüa!* A ganz neis Lebma fängt für uns oa. Schnell habn ma vergessn, was vua her woa.

As Gymnasium haut sein a oigna Maschn: Statt an Ranzn tret mar a Aktintaschn und möi mit'm Fllfederhalta schreibm, wll ma niat glei af da Streckn bleibm. Unra Lehrer hoissn etz Professor, draf is ma stolz, des klingt vll besser.

Und außerdem sagt ma etz — ei wöi schick — nimmer Rechna, sondern Mathematik. Und dau hoißt's nää nu „minus“ und „plus“. Mit'm ‚Schönschreibn‘ is's endgltte Schluß. Zeichna wiad ‚Kunsterziehung‘, Singa „Musik“.

Ma nimmt sich ganz wichte, schwebt im Glück.

Siaht all döi Haffn Neigkeiit ganz ohne die ihre Schattenseitn.

Langsam owa sicher schwllt die Bruust,
Wos is des für a Fraad und Luust.
Manch oina reibt sich dau die Händ
und denkt: „Etz sen ma intelligent!“ (?)

„Mia sen etz Gymnasiastn,
habn allahand am Kastn,
mia woll'n amal was Bessers werd'n,
dazou sen mia af dera Erdn.“
Die Ringstrauß is fua unna Klass
baal wöi da ‚gradus ad parnass‘.

Bam Hoimwech dann, za da Mittochszeit
manch Bürgerschöiller platz't vua Neid
und kröigt af oamal Bildungshunger.
Doch liegt ihm der Spott scha af da Zunga:
„Dort kinnt oina her, iich sooch's eng fei —,
dääm regnt's in d' Nosnlöcher ei.
Schauts näa, wöi dää sein Hols assedrukt!
Grood denkt ma: Dää haut's Lineal
verschluckt.“

A annara owa lacht sich krumm:
„Ei, ei, dää gäiht in Gimplikonsum, 1)
und haut scha etz infolgedessn
die Weisheit mit 'm Löffl gfressn.
a siahts ja glei, dää is blem-blem,
scheißt näa nu Marzipan is Hemm.“

Sua wos, des haut uns fei scho gschtochn,
und haut verdammt nau Rache grochn.
Drim habn ma oft vm Leder zuogn,
wenn se uns habn unnan Ruf verbuogn.
Sua manchas Kampfl haut's dau gebn,
des moußt ma einfach üwalebn.

Va unnam Jahrgang die grauß Massn
is kumma in die ‚Sonderklassn‘,
waal mir uns oapassn möin oas Reich,
denn dort, dau herrsch'n annara Braich.
Etz sölln ma a Gaua üwaschpringa;
drim möi ma se zam Lerna zwinga.

Des klappt. — Mir sen ja die Elitn!
(wenn drunta aa a poar Banditn).
Vam Fuorscht bis oi afs Bethlehem 2)
da Schöllwech war gwüß niat bequem,
va da ‚Neia Welt‘ 2) bis hinte am ‚Tell‘ 3)
au hoißt's: „Stäih baal aaf und laff schnell!“

Aas Wernerschraat sen zwäi zum nenna,
va Roßbe 3) owa sen's scho „männa“. 4)
A Drittl Mäila, sinst latta ‚Boys‘,
und alla foahrn ma am selbn Glois,
die mäistn, döi habn Wissensdurscht,
und ob se woos lernan, is niat wurscht.

- 1) Spottname für die Schule
- 2) Ascher Stadtteile
- 3) Ort im Ascher Bezirk
- 4) = mehrere (Roßbacher Mundart)

★

3. Lerna, Lerna und wieda Lerna

Etz mecht e dazlln, — daß es niat vergiß —
wöi's damals im Unterricht zouganga is.
Mäistns war's spannend und interessant,
wos eiprasslt is af unnan Vastand,
in all dään Gauan wärnd'm Kröich. —
Tat's enk näa röihan, wenn e löich!

Imma achta fröih haut'd Schöll oagfanga.
Da **Pepp**, 1) steif wöi a Hopfnstanga,
foußlt daher, mecht ganz kloina Schrittle,
und bleibt äiascht stäih vuarm Bild vom Hitler.

Da Klassenführer schreit wöi bläid:
„Achtung“, daß alles stramm daustäiht,
und mit ara Stimm wöi a Bleechtrumpetn:
„1 b zum Unterrichts angetretn“.

Draaf folgt nau glei — als striktes Muß —
der sogenannte „Deutsche Gruß“.
Und äiascht dann dörf ma uns setzen,
mi'm Hintertaal die Schöllbank wetzn.
Owa etz kinnt nu lang koa Goethe-Gedicht,
sondern äiascht amal da Wehrmachtsbericht.
Mit dääm fängt da Pepp die Deitschstunn oa,
wal a im letztn Kröich amal Leitnant woa.

Nau brengt er unna Hochdeitsch af rechte Bahn
mi da ‚Schule des Schreibens‘ von Fritz
Rahn. 2)

Wos war des für a schreckliche Plauch,
uns oozugwöhna die Umgangssprach!
As Aswendelerna war damals nu wichte,
und oft habn ma aafkröigt Balladen, Gedichte.
Amal sagt oina in Luthers Namen:
„Hier steh ich, ich koa's niat, Gott helfe mir!
Amen.“

Dau kinnt doch da Pepp mit aram neia Gebiß.
Des wacklt, als wenn's ganz aasghaukt is.
Dau koa ra niat riadh ohne Spretzn und Spuckn.
Koa Wunna, daß sich die Mäila möin duckn.
Denn döi sen plaziert in da vüadastn Bänk.
(Mia Lauser habn ihnnan vaginnt des Gschenk.)

Zwa Gaua spaata, dau sen ma scho reifa,
dau zeigt sich scho literarischer Eifer.
„Die Jungfrau von Orleans“ gfüllt uns gout,
wal se als Mäil haut suo vl Mout.

Und waal ma's gout kenna lerna solln,
sua les ma des Stück mit vataaltn Rolln.
Die heilich Johanna, des häichara Wesn
wiad va'ra richtichn Jungfrau glesn.

Da **Klöia**, 3) a Kapazität in da Gschicht,
dää Moa haut ba uns a besonders Gwicht.
Zwa Gaua wa ra Klassenvorstand,
sa Spitznauma ‚Giges‘ is stadtbekannt.
In Gschicht daleb'n ma die spannendstn Stundn.
Näa haut ar uns mit vl Gauaszoln gschundn.

Owa gscheit war a, kunnt as'm Vulln schöpf'n,
und hänga bliebn is wos in unnan Köpf'n.
Mit wuchticha Stimm hauta manchmal gsprochn,
daß 's uns eigfoahrn is bis in die Knochn.
Und daß seina Sprüch niat glei verloschn,
haut a dazou af'n Katheder eidroschn.

Und wenn's nau suo dannert, blitzt und gwit-
tert,

da Giges am ganzn Leib dazittert,
die Silbn üwaschlogn sich, wöi d'Welln im
Orkan,

wos da „Ritter-rer v. Schönerer 4) hat getan!“
Und da Bismarck äiascht, also naa,
dää war sa bsonders Stecknppfaa.

„Mit Blut und Eisen“, sua dröhnt's im Zimma.
Ja, liewe Freind, des vagess' ma nimmer.

A Erdkunde habn ma bam Giges ghat.
Gegn die Fauln, dau woa ra rawiat.
Ma moußt fleiße lerna und wos wissn,
sinst haut ma's im Nuu ba ihm verschissn.
Die Berch, die Flüß, na Schiffsverkehr
und: Wau is as ‚Bananenmeer‘?
Gout, daß es niat vergessn ho,
des is — da Golf va Mexiko.

Ba da Schweiz is's einfach: Wau dau deitsch
wiad gschprochn,
dau haut's im Abort nau Veichalan grochn.
Doch im West-Kanton, dau zwickt's und zwackt's,
Loosann (Lausanne), „Laus-Anne“, da
Nauma scho sagt's.

- 1) Josef Ortner, Oberstudienrat
- 2) Germanist und Pädagoge
- 3) Dr. Richard Klier, Oberstudienrat
- 4) deutsch-nationaler Politiker

★

4. Mathematik und Naturfächer

Die Mathematik döi vertritt optimal,
vom Dreisatz bis zum Integral
mit Prisma, Kugl und Zylinder
da „**Schischi**“, alias **Dr. Winter**.
A freindliche Moa, grauß is a niat,
sua, daß ma'n am Gang leicht üwasiaht.

Owa wenn ar amal wos zam Schimpfn haut,
nau brllt a de oa und wiad glei krebsraut.
Oft packt uns da Schreckn am End va da Stund,
dau klappt a saa Bouch zou und tout uns kund:
(wal ma gaua nix kinnan und alles laft krumm)
„Also morgn is Schularbeit! Kimmert's eich
drum!“

Dau sitzt ma nau hilflos üwa sein'm Gschmia.
Ma findt niat des ‚x‘ und wiad ganz gochier. 1)
„Kreiz, Teifl, die Zeit, döi bleibt niat stäih,
wl denn heit gaua koa Löicht aafgäih!“
Baal sagt a nau: „Tummelts eich, glei wird's
schölln,
soll e wecha enk die Schölluhr verstelln?“

„Abgeben“, hoißt's dau, „die Zeit is um!
Dees git latta Fünfa, ihr wißt scho, warum!
Mir kommt's net bei mit eierm Schwindl!
Scherts eich zum Kuckuck, ihr faules Gesindl!“
Dann packt a die Hefta, valeßt's Lokal. —
Wöi fraan ma uns dau scha afs nächste mal!

„Na Sinus, na Cosinus bracht ma im Leb'n.
Na Tangens, na Cotangens aa danebn;
liech sooch's enk, lern't's des jaa bei zeitn.
Sinst git's amal a schäina Pleitn
wenn ihr dann kummts za da Atollerie
und hats koin Dunst va Trigonometrie.“

Ab da vöiatn Klassa git da Schischi Physik.
Versuche sen fua uns Zauwatrick.
Und wenn ihm amal a Messung entgleist,
dau zöiht a sich aas da Schlinga und bscheißt
durch a klois bisl Mogln, und sagt dann schnöll:
„'S Resultat is korrekt, rein experimentöll!“

Im Schöllgartn draßn a Hulzheisl stäit.
Niat alla Leit wissn, worum's dau gäit.
Doch dort betreibt unta Schischis Regie
die siebnta Klassa Klimatologie.
Dau möin se oolessn drei mal am Toochn,
ob's bal git a Tief oder wieda a Hoch.

Des nemman se wichte und machn's mit Fraad,
passn aaf af die Wolkn, ob da Wiid sich draht,
„ob's stürmt oder schneit, ob da Himml uns
lacht“, 2)
ob's gfröißt, ob's hagelt, ob da Donner kracht,
und ob's Barometer steigt oder föllt.

Des wiad nau af Dresdn oas Weeteramt
gmölldt.

Denn die Luftabwehr, sagt ma, hängt davoa
oo,

ob die Tommys nachts kumman, wann oder wo.

Owa mäistns wissn's dōi besser als mia.
Dōi habn dau a gouta Noosn dafūa,
ob kummande Nacht da Himml wiad höll,
daß die Bombn krepieren oa da richtign Stöll.

Bio haut uns da Friedmann 3) beibracht.
Dāa woa aas'm Reich, haut sich wichte gmacht,
kinnt als Assessor aas Pforzheim af Asch,
is launisch, des siaht ma oa seina Visage.
Dāa denkt, in Asch is ma hinterm Mou,
aa schwach va Begriff' und bläid dazou.

Dāa will uns dressiern fürs „Großdeutsche Reich“

und föittert uns mit dāam ganzn Zeich
von Nürnberger Gesetzn und Rassen
hygiene.

Theorie der Vererbung beherrscht die Szene.
Mit a bißl Stolz häian mir uns des oa,
waal da Mendel 4) Sudetendeitscha war.

In da Chemie dau leßt as oft stinken und platzn,
oina will helfn, der vabrennt sich die Tatzn;
und wenn ma nau grinst und feixt dazou,
fängt a zum Schreia oa, kinnt aas da Rouh,
zwickt in'n Backn ei, zōiht oin oam Schuopf,
daß ma's nu toochlang spürt im Kuopf.

Oa treibt ar uns za da Sammelaktion.
Des is, wäiß Gott, a harta Fron:
Altpapier, Heilkreita, Lumpn und Knochn.
Wōi haut's dau im Schöllhaus oft gschunkt
und grochn.

Mia moußtn alles fein sauwa sortiern
und glei bam Eingang deponiern.

Da Friedmann dort af Postn stäiht
paßt aaf, daß koina durch d'Lappn gäiht.
Wer dau nix bringt, saa Pflicht verletzt,
dāa haut sich ba ihm in d'Nessln gsetzt.
Mia fircht: Ba ra schlechtn Sammelquotn
git's aa a schlechta Bio-Notn.

Da Kröich, sua denkt ma, dāa wiard gwunna
durchs Altmaterial. Wōi woar des gspunna!
Und Knochn, dōi warn ja damals roar,
wal d'Fleischration am Nullpunkt war.
Daß ma nu allaweil woos haut gfunna,
iis mysteriös und grenzt oa ra Wunna.

Wos ba unnan Lehrern niat is die Norm,
da Friedmann gäiht mi'm Regime konform.
,Für hohe Verdienste für Volk und Staat'
wiard a baal befördert zum Studienrat.
Doch mia Pennäler habn kurzerhand
ihn einstimmig zum ‚Knochn‘ ernannt.

1) = gejagd, gehetzt

2) bekanntes Panzerwagenlied

3) Christian Friedmann, Studienrat

4) Gregor Mendel (Begründer d. Vererbungslehre)



Autor: Otto Fischer, Oberkochen

(Fortsetzung folgt)

Die Internetseite des Heimat-
verbandes Asch finden
Sie unter der Adresse:
asch-boehmen.de

Beginn des 2. Weltkrieges mit einem Schulproblem

Am 1. September 1939, also vor genau 74 Jahren, begann der 2. Weltkrieg. Dieser Tag bleibt mir deshalb so in Erinnerung, weil er mich auch persönlich betraf.

Ich wohnte in Asch auf dem Westend. Als Sechsjähriger freute ich mich schon auf meine Einschulung in der Rathauschule und konnte den Tag kaum erwarten. Am 1. September 1939 war es dann endlich so weit. Ich stand in aller Frühe gewaschen, gekämmt und mit meinem Sonntagsanzug gekleidet in der guten Stube. Die damals auch schon übliche „Zuckertüte“ hielt ich probeweise im Arm.

Meine Eltern horchten noch die aktuellen Nachrichten aus unserem „Volksempfänger“, als bekannt gegeben wurde, dass heute Nacht der Krieg gegen Polen begonnen habe. Für mich war dies zunächst nicht von großer Bedeutung. Aber dann die Schreckensmeldung, der Schulanfang wird um zwei Wochen verschoben!

Ich soll nach Angaben meiner Eltern furchtbar geschrien haben. Aber nicht wegen des Kriegsanfanges, sondern weil mir meine Mutter sofort die Zuckertüte wieder abgenommen hat. Der 2. Weltkrieg war also erst einige Stunden alt und ich hatte bereits einen „Kriegsschaden“, weil ich meine Schultüte erst mit zweiwöchiger Verspätung wieder ausgehändigt bekam.

Nach Kriegsende 1945 endete dann meine Schulzeit abrupt, weil das Sudetenland ja wieder zurück zur Tschechoslowakei kam und es für Deutsche keinen Schulunterricht mehr gab. Beendet habe ich den Rest meiner gesetzlich vorgeschriebenen Schulzeit 1946 nach der Vertreibung aus der Heimat in einer 624 m hoch gelegenen Dorfschule am Fuße der Burg Hohenstein in Mittelfranken. Sozusagen dort in einer „Hochschule“.
Herbert König

Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

Manfred Pregartbauer, Österreich
manfred.pregartbauer@qmx.at

Ich suche Informationen zu Wilhelm Korndörfer, Textilfabrikant bzw. Textilkaufmann, geboren in Asch, ab ca. 1870 wohnhaft und 1895 gestorben in Wien sowie seinen Sohn Wilhelm Korndörfer, wohnhaft in Wien und Klosterneuburg bei Wien, Reisender, vermutlich auch Ziegeleibesitzer, gestorben 1925. Vielen Dank!

Grimm, Deutschland
grimm.reinhard@t-online.de

Hallo liebe Leser, weiß jemand von Ihnen wo die katholischen Kirchenbücher von Haslau — speziell Himmelreich/auch Egischreuth —, die den Zeitraum vor 1707 enthalten, im Netz zu finden sind? Ab 1707 sind die Haslauer Kirchenbücher in Actapublica enthalten. Freundliche Grüße Reinhard Grimm!

Ilse-Helen Rimoldi, Schweiz
ilse@rimoldi.ch

Weiß jemand, was die Firma Max Köhler in der Waisenhausstraße in Asch herstellte? Herzliche Grüße Ilse-Helen Rimoldi.

petra.gerle, Deutschland
petra.gerle@t-yahoo.de

Bin auf der Suche nach meinem Vater. Er muß 1947-1948 in Augsburg gelebt haben. Sein Name: Wilhelm Bartl, Geburtsort eventuell Haslau an der Eger. L. G.

susanne schabel, Baden-Württemberg
lapislazuli@t-web.de

Hallo Kerstin habe deinen Beitrag gelesen und habe in meiner Ahnenliste einen Gustav Grimm gefunden. Es muss ein Bruder meines Uropas, Franz Grimm gewesen sein. Gustav Grimm wurde 1876 geboren, war verheiratet mit einer Emma Krippner. Gustav muss etwas mit der Eisenhandlung Grimm zu tun gehabt haben. Vielleicht ist dein Gustav schon wieder ein Sohn von meinem Gustav? Liebe Grüße, Susanne.

Leserbrief

Einsatz von Willi Jäger für Neuberger Heimatarbeit

(Ascher Rundbrief, Folge 6 vom Juni 2013)

Mit großem Bedauern, aber auch mit Verständnis, haben die ehemaligen Neuberger den Rücktritt von Willi Jäger aus Altersgründen von seinen Aufgaben als Ansprechpartner für alle Neuberger Angelegenheiten zur Kenntnis genommen.

Willi Jäger gebührt unser aller herzlicher Dank für seinen jahrzehntelangen Einsatz, insbesondere für die Wiederaufnahme unserer traditionellen Neuberger Kirchweih, wofür er auch von der jetzigen tschechischen Gemeindeverwaltung von Podhradí schon 1995 als Ehrenbürger geehrt wurde.

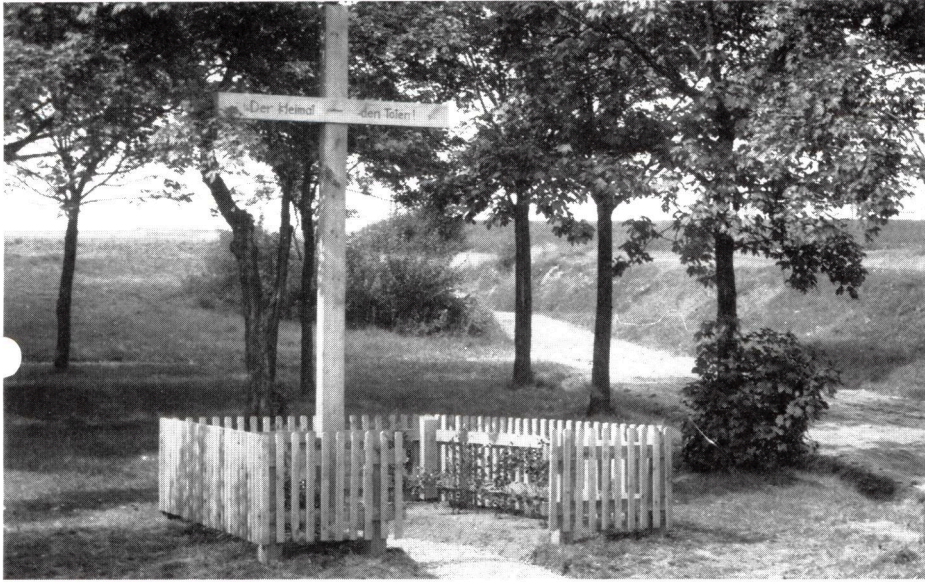
Es ist für uns eine Freude und auch eine Beruhigung, dass sich der Altbürgermeister von Rehau, Herr Edgar Pöpel, zur Fortführung dieser wichtigen Aufgaben auf der Ebene der Menschen bereiterklärt hat.

(Fortsetzung Seite 126)



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Vor 60 Jahren wurde in Rehau am Dreisendorfer Weg das Rosbacher Gedenkkreuz anlässlich des Heimattreffens feierlich eingeweiht. Damals stand es noch ganz allein auf weiter Flur. Das Kreuz wurde in freiwilliger Arbeit von den Angehörigen der Kirchfahrt Rosbach in Rehau errichtet und wie die Inschrift auf dem Querbalken besagt „Der Heimat – den Toten“ gewidmet. Einsenderin des Fotos: Waltraut Wolf geb. Blank

Freudiges Wiedersehen

Hans Teschner berichtete über das 2. Rehauer Treffen am 29./30. August 1953

Wenn ma nau ara paar Gauhan wiederamal naus kimmt in die Hüafa Gegend, is ma ganz übarrascht, wöiviel Rosbicha, Friedaschreitha, Tauschtüma und Thoabrunna duat sän und wöiviel sich duat hiegmacht han. In manchan Ortn is wöi dahoim, üwerall wird tüchti garwat und allazamm han schu wieda Buadn untan Föißnan, wenn a jedara sa Packl za trogn haut. Am bestn siaht ma dös in Rehau, wau sa sich sua schäi zsmmfunna han, dass unna Pfara kain bessan Ort finna kunnt, wauhie a nau a as Rosbacher Haupttreffen 1953 valegt haut.

As woa owa a schäi und ma haut näa sua gschaut und gschaunt, wau sie allazamm herkomma. Fröiha affn Kaisafest oder af da Kerwa kinnan a niat viel mäna gwesn sa.

Und nau däa Ambd in Schützenhaus, dös war wos, was ma niat vagisst. Da Saal häit nuhamal sua grauß sa kinna und was döi Rehauer Rosbicha vara Programm hieglegt han, ais woa schänna wöis anna. Manna, dös haut Arwat gmacht, bis sua weit woar, owa as haut a klappt.

Wenn ma dau allas oaföihan wollt, brachat ma an Hoimatbuatn alloi dazou.

Wöi gsagt, as woa a sua viel und sua schäi, dass oftamal as Patschn nimma afhään wollt. Da Saal woar a schäi hergricht und die Fahna va da Rosbicha Gmoi in Rehau kuunt ma a bawunnern. Wöis Programm as woar imma zwölfa hie, is nuch a weng tanzt worn und döi wos immanuch Durscht ghat han, han sich nau nuch a weng zsmmgesetzt und dahult.

Na Sunntfröih is a Gedenkkreuz af da Häich nebn da Hüafa Schtrauß agweiht worn. Dau hauts a viel Loit gebm und as woar ganz feierli. Af dean Platzla koa jedaramal in Rouh oa döi denkn, wos a gern ghat haut und döi wos etz nimma sän. Nau woar in da Rehauer Kirgn Festgottesdienst und unna Pfara haut uns wieda gsagt, dass ma allazamm in Glaubm und in Gedenken oa unna Hoimat viriwarts schaua möin und unnan Mann stelln.

Naumitti woar nau wieda as Schützenhaus grammelt vull und

dau kunnt sich jedara mitn annan asriadn, wöi a wollt. As woarn ja suaviel daba, döi wos sich siebn Gauha und länga niat gsäah han. Üwaral han sa sich die Händ drückt und af die Achsl ghaua, dass sie zwinkl moußtn. Die Rieka und die Wätt han sich a schu äiwi nimma gsäah ghat und dau hauts glei a weng Wassa gebm und wenn ma mit oin riadn wollt, is a annara kumma, däa wos a wos affn Herzn ghat haut. Va da Russzone woan ara a dau und jedara haut tracht, däanan döi paar Stunn, wos sie ba uns sa kinna, sua schäi wöi migli za machn. Wenn ma sua immi gschaut haut und haut döi altn Gsichta wieda amal gsäah, haut mit dean und jenan a Wort riadn kinna, dau kunnt ma äiascht säah, wos sua ra Treffn wert is, wöis as Ganza zsmmhält und wöis jedn aizlna gfüllt. Dös allas vadank ma in äaschta Linie unnan Herrn Pfara Eibich, nau unnan Rehauern, wos gsort han, dass allas untakumma is und sua schäi vorbereit woar und nau a jedn aizlna, wos kumma is.

Sammelleidenschaft

Der Münchner Reinhard Grüner besitzt 1000 ausgefallene Künstlerbücher

Begonnen hat alles in einer Buchhandlung in einem Fischerdorf an der englischen Ostküste. Mit Freunden fährt Reinhard Grüner im Mai 1976 da hin. In dem Laden findet er das Buch, das sein Leben verändern, das ihn zum Sammler machen sollte. Preis: 3,50 Pfund. Material: handgeschöpftes Büttenpapier. Inhalt: ein herrlich abgedrehtes Märchen um einen Bauern, dem sein Hof abbrennt.

Reinhard Grüner, heute 62 Jahre alt, hat das Buch auf der Stelle gekauft. Es war seine Nummer 1. Sein allererstes Künstlerbuch, sein erstes Kunstwerk in Buchform. Inzwischen hat er 1000 Stück. Ja tatsächlich: 1000 Stück. Der Münchner hat eine der größten Privatsammlungen in Deutschland. Ein Teil davon ist gerade in der Internationalen Jugendbibliothek im Schloss Blutenburg ausgestellt. Sehenswert.

Das Verrückte, das Wunderbare an der Geschichte: Grüner, der stellvertretender Schulleiter am Nymphenburger Gymnasium ist, lebt mit seinen Künstlerbüchern, mit seinen aufwändig illustrierten, bedruckten, lustigen, traurigen, vogelwilden, bis zu 3000 Euro teuren Büchern. Alle stehen sie in seiner Schwabinger Altbauwohnung, Größe 118 Quadratmeter. Manchmal lädt er Freunde oder Künstlerbuch-Fans ein – zu Rotwein, Käse und einem Abend voller Geschichten rund um seine wertvollen Lieblinge. Anfassend: natürlich erlaubt. Reinhard Grüner sagt: „So eine Sammelleidenschaft funktioniert nur, wenn die Frau mitmacht.“ Der Englisch- und Geschichtslehrer hat Glück: Seine Frau liebt die extravaganteren Bücher auch, die Collagen, die Holz- und Linoldrucke, die Pop-up-Bücher, die Leporellos, die Holz- und Stoffbücher, die Märchen, die Sagen, Mythen und die Fabeln, die jetzt im Schloss ausgestellt werden. Die Bandbreite ist schier grenzenlos. Aber Grüner sammelt nicht wahllos, eh nicht. Er sagt: „Picasso interessiert mich nicht. Mich interessieren Leute,

die in meiner Zeit leben.“ Grüner will umgetrieben werden von seinen Büchern, überrascht, aufgerüttelt oder auch mal zu Tränen gerührt. Denn ein Leben ohne Bücher, ohne echte Bücher, keine E-Books oder sonstige Modernitäten, das ist für den Münchner schlicht undenkbar. Er ist einer vom alten Schlag. Ein Bücherfreund ohne Wenn und Aber. Bei einem Vortrag hat er mal gesagt: „Lesen und schauen, ein Leben lang, um zu verstehen. Dies ist für mich der eigentliche Grund, wie ein Besessener zu sammeln – Altes und Neues – und zu ordnen, um Sicherheit in der eigenen kleinen Welt zu gewinnen.“

Ein schöner Satz für ein noch schöneres Hobby.

Bis 10. November, Internationale Jugendbibliothek im Schloss Blutenburg in München.

Aus „Münchner Merkur“ vom 21. 8. 2013.

★

Reinhard Grüner ist der Sohn von Fritz und Liddy Grüner geb. Hofmann aus Roßbach.

Historisches

Aus „Tittmanns Heimatskunde für den Ascher Bezirk“ von 1893.

Friedersreuth mit 808 Einwohner (781 evangelisch A. C., 26 katholisch, 1 evangelisch H. C.) in 131 sehr zerstreut liegenden Häusern fasst 1139 Grundparzellen. Der Grund teilt sich in die Fluren: Winkel, Brand, Kienleithen, Neustallung, Pfaffenwald. Begrenzt ist die Catastralgemeinde Friedersreuth von den Gemeinden Gottmannsgrün, Roßbach, Thonbrunn, Neuberg, Schildern und Mähring, ferner von der bayrischen Gemeinde Faßmannsreuth – im Grenzzuge von Nr. 24 - 37. Der Ort hat eine Steuerkraft von 1730 fl.

Die Bewohner ernähren sich neben geringfügigem Landbau vom Gewerbsbetriebe. Friedersreuth wird vom Zinnbach in das obere und untere Dorf geteilt. An dem Zinnbach sind zwei mit Brettsägen verbundene Mühlen situiert und zwar Nr. 31 (Adam Riedel) die obere (früher auch Pochmühle genannt, weil daselbst Zinnerzstampfen eingerichtet waren), dann die untere Mühle Nr. 11 (Friederike Wunderlich).

Der Ort hat eine zweiklassige Volksschule in einem neuerbauten mit einem Glockenturm und einer Uhr versehenen Schulgebäude.

Zu Friedersreuth gehört auch Neustallung (Hofmannsreuth) mit 43 meist aus Lehm gebauten Häusern, ausschließlich von Weibern bewohnt; die herrschaftliche Ziegelhütte Kienleithen und das Schönbacher Jäger-

haus im Pfaffenwald. – Brände gab es seit 1856 viele und zwar: am 27. Juli 1856, 3. November 1880, 12. Februar 1882, 9. Oktober 1889, 31. Dezember 1890 und 17. Jänner 1893.

Auch das Vereinsleben ist in Friedersreuth eingekehrt, denn mit Ende 1892 bestanden sechs Vereine und zwar der Leichenverein „Einigkeit“ gegr. 1875 mit 94 Mitgliedern, der Leichenbeerdigungsverein „Bruderkiebe“ gegr. 1872 mit 112 Mitgliedern, der Militär veteranenverein gegr. 1886 mit 39 Mitgliedern, der Verein „Frohsinn“ gegr. 1892 mit 25 Mitgliedern, der Verein „Erholung“ gegr. 1892 mit 34 Mitgliedern und die freiwillige Feuerwehr gegr. 1892 mit 60 Mitgliedern. Gast- und Einkehrhäuser bestehen im Ort vier (Joh. Hofmann, Nr. 65 zu den zwei Linden, J. Müller Nr. 42, Joh. Merz Nr. 18, Gust. Richter Nr. 8). Roßbach mit Friedersreuth und Gottmannsgrün bildet den 4. Sanitäts-Distrikt. (Dr. Wedeles J., Distriktsarzt.)

Hier sei noch bemerkt, dass aus Roßbach die Zapf'sche Familie stammt, aus welcher durch fast zwei Jahrhunderte Sanitätsorgane als Bader, Mediziner, Hebammen hervorgegangen sind. In geschichtlicher Beziehung wird bemerkt, dass sowohl Roßbach als Friedersreuth in einer Urkunde vom 15. Juni 1413 erwähnt werden, laut welcher Chunrad von Neydpergh, sitzend auf Elster, das, was er an dem Dorfe zu Roßbach, an der Wüstung von Friedersreuth und

zu Tuncbron (Thonbrunn) hatte, mit allen Zugehörungen an Heinrich von Zedtwitz verkaufte.

Friedersreuth hieß zur Zeit seiner Gründung (1152), welche dem Kaiser Friedrich Barbarossa zugeschrieben wird, Friedrichsreuth; in einer Urkunde von 1417 wird der Ort „Frydrichsrewt“ genannt. Dasselbe war mit Roßbach den Herren von Zedtwitz untertan, insbesondere mussten sie denselben als Jagdherren viele Frohdienste leisten. In Friedersreuth war ein lehnsherrliches Jagdzeughaus, welches der Dorfrichter zu beaufsichtigen verpflichtet war. Da die Gegend außerordentlich walddreich ist, mochten hier wohl große Jagden auf Hochwild abgehalten worden sein. Das Jagdhaus, welches als Ursprung des Ortes genannt wird, stürzte 1843 ein. Über den Ursprung von Roßbach liegen keine Quellen vor. Es mögen die ersten, jedenfalls deutschen Ansiedlungen in die Zeit des 12. Jahrhunderts fallen und ist mit Sicherheit anzunehmen, dass dieselben vom Mittelpunkt des historischen Ascher Gebietes (Neuberg) ausgegangen sind, welches der älteste Ort im Gebiet ist. Die Herrschaft errichtete in den ihr zugehörigen Dörfern, die zur Fassung der Fehchung nötigen Meiereien; zur bequemeren Ausübung der Jagd ließen sie hie und da Jagdhütten, Zeughäuser bauen; diese bevölkerten und vergrößerten sich nach und nach zu Ortschaften und Dörfern. Ob in Roßbach, Gottmannsgrün, Friedersreuth je ein herrschaftliches Schloss gestanden, lässt sich nicht nachweisen; es lässt sich vermuten, dass dieses nicht der Fall war, weil auch in den ältesten Urkunden der Zedtwitz nirgends eine Erwähnung hiervon geschieht.



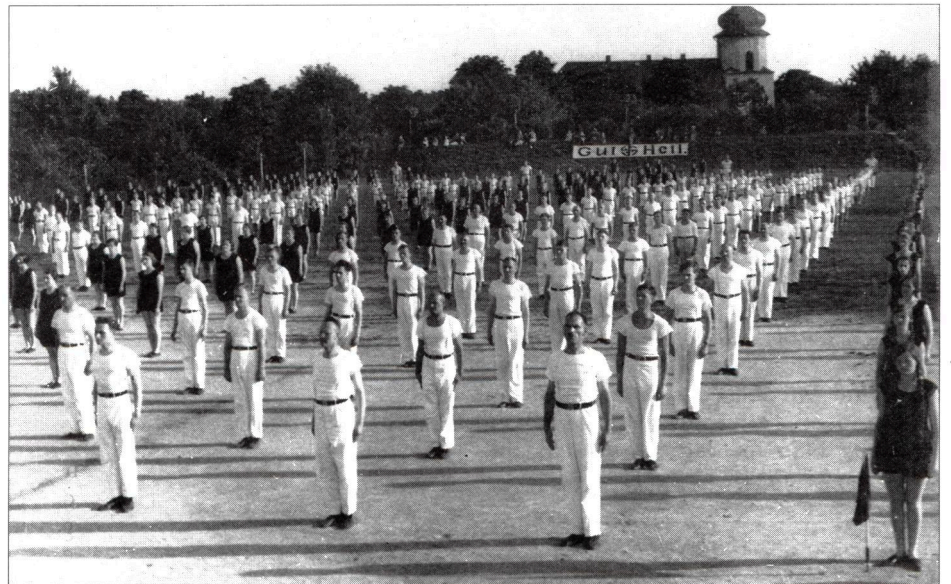
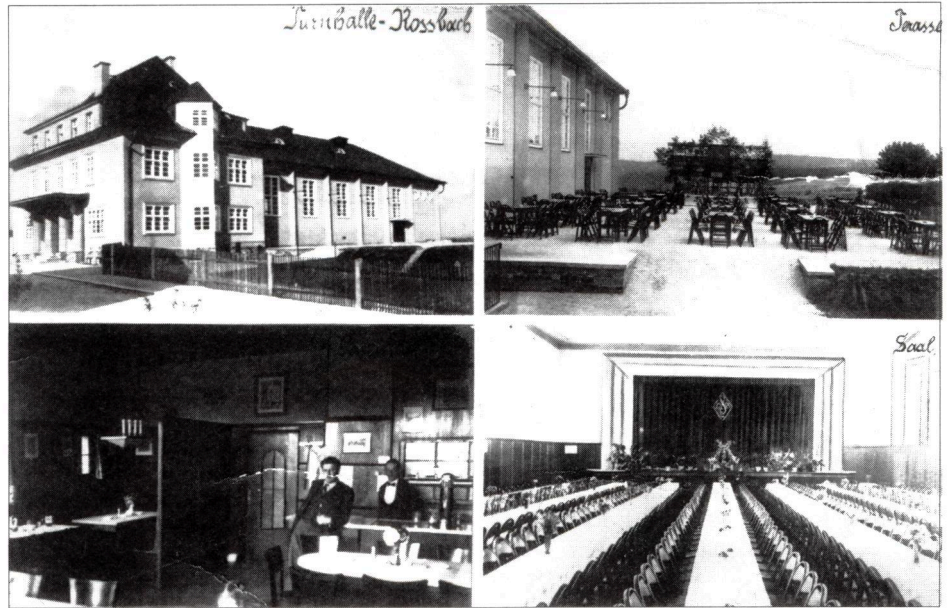
Kalender für 2014

In Hranice/Roßbach ist für das Jahr 2014 wieder ein Kalender zusammengestellt worden mit alten Ansichten und Gruppenbildern von Zünften, Vereinen und anderen Gruppierungen mit zweisprachigen Texten. Es ist erfreulich, dass man sich Gedanken über die Vergangenheit des Ortes macht und diese nicht in Vergessenheit geraten lassen will. Das Nachwort des Kalenders von Martin Landa lautet wie folgt:

„Roßbach war und wird immer auf seine Vergangenheit stolz sein und es ist sehr traurig, dass die Vergangenheit in Vergessenheit verfällt. Viele bekannte Einheimische oder Leute, für die diese malerische Region zur Heimat wurde, haben die Geschichte geprägt und verdienen, dass wir ihnen wenigstens durch eine Erinnerung unsere Verehrung äußern. Ich wäre sehr froh, wenn dieser Kalen-

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Noch zwei Postkarten zur Turnhalleneinweihung vor 80 Jahren



Übrigens wurde auch in Hranice/Rosbach an dieses Jubiläum mit einer kleinen Ausstellung im 1. Stock der Turnhalle erinnert.

der nicht nur eine einmalige Sache bliebe, sondern dass noch weitere folgen könnten. Diese können aber nicht ohne Ihre Hilfe entstehen, darum würde ich die Möglichkeit von Erlangen von Kopien alter Photos, Bauplänen alter Häuser, Informationen dazu und auch über alle wichtigen und üblichen Ereignisse im Leben in unserem Städtchen und Umgebung erbitten.

Ich bedanke mich im vorhinein für Ihre Hilfe und Entgegenkommen.“

Der Kalender kann über den Heimatverband bezogen werden.

Nachtrag zu den Ausführungen über die Turmuhr in der Juli-Ausgabe

Der obengenannte Kalender bringt im Monat Dezember auch einen Beitrag über die Turmuhr:

„Viermal pro Stunde begleitet uns jeden Tag der Glockenklang der Turmuhr der evangelischen Kirche. Der Anblick der Turmuhr ist schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Das verdanken wir der geehrten Frau Ruth Wollner, einer roßbacher Landsmännin, die anlässlich ihres 75. Geburtstages diese Turmuhr der evangelischen Kirche widmete. In den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ging die Uhr nur unregelmäßig und am Ende der achtziger Jahre funktionierte sie gar nicht mehr. Bis einmal der örtliche, geschickte und begeisterte Herr Ernst Hertel diese Uhr, deren Funktion schon für verloren galt, reparierte und bis in die heutigen Tage mit Liebe im Laufe hält. Jeden Tag steigt er die Turmtreppe hoch, um die Gewichte hochzuziehen, die die Uhr in Gang halten.“

Leider wurde aus der Stifterin Ruth Wollner eine Ruth Wollner. Dies dürfte daran liegen, dass man die Altdeutsche Schrift, in der Frau Wollner ihre Wünsche niederschrieb, nicht lesen konnte. Aus Kath. (Abkürzung für Katharina) wurde Ruth.

Sommerrückschau

von Johanna Bauer, 2012

(aus dem „Bayerischen“ übertragen)

„Mann!“ sagt der Mensch
„jetzt langt’s mir bald!“
Der Regen an sein Fenster knallt
und dies tut er seit vielen Wochen,
die Sonne hat sich ganz verkrochen!
In seinem Haus ist’s feucht und klamm
und an der Wand sitzt schon der Schwamm!

Im Garten ist schon gar nichts los,
nur Unkraut wächst schier meterhoch!

Und dunkel ist’s den ganzen Tag,
der Mensch sich selber nimmer mag.
Die Depression sitzt ihm im Gnack,
der Trübsinn macht aus ihm ein Wrack.

Warm angezogen, kasig rennt er herum
und sehnt sich innig nach der Sunn.

Doch eines Tages in der Früh
„Was is denn das, ja sappradi!“
Ganz hell ist’s in seinem Kämmerlein:
„Das wird doch nicht die Sonne sein?“
Und aufgeregt läuft er herum,
er sucht im Schrank ein leichtes

Trumm
a kurze Boxer wär jetzt recht –
wenn er das Zeug nur finden möcht.
Das Flascherl mit dem Sonnenschutz,
das auf Mallorca er benutzt,
das war doch immer da gestanden,

doch jetzt ist es nicht mehr vorhanden.

Endlich rennt er aus seinem Heim.
Das Auto glänzt im Sonnenschein.
Doch drinnen trifft ihn fast der Schlag:
„Das sind ja fünfundfuchzig Grad!“
In Zugluft fahren ist ein Erlebnis!
Ein steifer Hals ist das Ergebnis.
Und im Büro ein neuer Schreck:
„Der Sonnenrollo, der ist weg.“
Da dringt die Sonne haltlos ein
und schläfert unseren Menschen ein.

Zur Mittagspause will er’s wissen
da möcht er Sonne pur genießen.
Doch maßlos brennt sie auf sein Hirn
und rötet gnadenlos die Stirn.
Sein Kopf ist wie voll dicke Steiner:
„Ja solche Hitz verträgt ja keiner!“

Zum Abkühlen plant er einen Schwumm
im Schwimmbad um die Ecke rum.
Doch weiß der Mensch dass sich vermehren
im warmen Wasser die Bakterien.
So bleibt ihm nichts als still zu leiden
und jede Anstrengung zu meiden.

Am Abend schließt er auf sein Heim
tritt in die feuchte Kühle ein.
Dort überlegt er sorgenvoll
was er denn morgen machen soll
wenn wieder so ein heißer Tag,
er gar nicht daran denken mag.
Zum Fenster schaut er zaghaft raus
„Gottlob, da ziehn ja Wolken auf.“

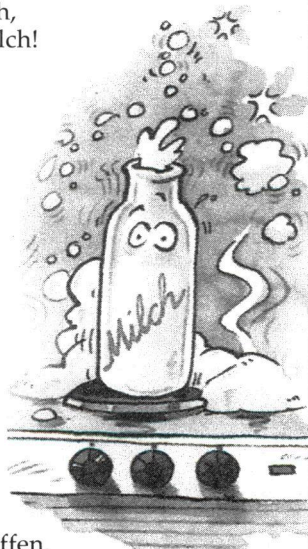
Schmunzelecke

Aus dem Tagebuch eines Strohwitwers

von Walter Monse

Samstag:

Um sieben schellte der Milchmann, der Knilch,
da kam mir der Einfall: Heut' trinkste nur Milch!
Zehn Liter hat er mir aufgeschwätzt,
die hab ich dann auf das Feuer gesetzt.
Hab 20 Briketts in den Ofen geknallt
und dachte: Jetzt kocht die Milch sicher bald!
Ich wusste, wenn's hochkommt,
dann muss man pusten,
aber grad', als es kam,
da kam auch der Husten!
Da sah die Herdplatte aus, ach herrjeh!
Wie 'ne Alpenlandschaft im tiefsten Schnee.
Ich selbst glich einer weißen Wand,
im ganzen Haus roch es angebrannt.
Na, inzwischen war mir alles schnuppe,
ich kriegte Hunger auf Erbsensuppe.
Die sollte aber nun auch schmackhaft sein,
drum knallte ich vier Guss Maggi hinein.
Ich aß drei Löffel und war ganz betroffen,
nahm nochmal 'nen Löffel und war halb besoffen.
Ich hab' überlegt, hatt' ich einen Klaps?
Oder schmeckte die Suppe wirklich nach Schnaps?
Ich hatt's: Meine Liebste, die liebt den Gin,
und versteckte ihn in der Maggiflasche drin!
Und wieder bin ich zum Schrank gestürzt
und aß Haferflocken, diesmal mit Maggi gewürzt.
Lag blau im Bettchen und dachte voll Sorgen:
„Junge, Junge, was kochste wohl morgen . . .?“



(Fortsetzung von Seite 122)

Als Mitbegründer der Neuberger Kirchweihfesten nach der Wende und als Initiator der Förderung zur Erhaltung unserer historischen Dorfkirche durch die Stadt Rehau, sowie als Vorstandsmitglied des Heimatverbandes Asch besitzt er dafür alle Voraussetzungen.

Wir ehemaligen Neuberger sind Edgar Pöpel für diese Bereitschaft sehr dankbar und werden ihn unsererseits bestmöglich unterstützen.
Leopold Chalupa

Schmunzelecke

A seltsame Wett

(Von Richard Heinrich)

In fröhlichen Zeiten, daou senn die Bauern ja öfta ins Wiatshaus ganga woi heit. Dees woar ja aff na Dörfan fast as eunziche Vagnüng, dees woos sie sich gleist han oda leistn konntn. Häichst`ns wenn in da Star` oda innaran annan Dorf amaa. Vöichmarkt oda Kirwa woa, daou senn se schaa hieganga. Za da Kirwa senn se dann ah tichte aasganga und es ies oft schaa lang niat heumganga woan. Daou ies dann ah schaa allahand bläids Zeich oft gmacht und ah mancha Hann(d)l oogschlossen woan.

Es woa amaal za da Kirwa, daou haout da Johann, dea ja bekannt woa allahand vatroong za kinna, za sein Stamtieschbröidan gsagt: „Wea traut sich mit miea za wettn, daß iech und maa Freind heit nu a Dreißichliter-Fooß Böia aastrinkn kinnan?“ Di annan Bauern han alle glacht, owa sie han dann gsagt: „Wennst dees zammbringst, zohl miea diea heit daa ganze Zech!“ Sie han dann alle mit`n Johann aagschloong und die Wett haout goltr.

Da Johann ies heumganga und ies dann mit eun va seine Ochn kumma. Döi Bauern han dumm gschaut, owa da Johann haout gsagt, dass dea Ochs saa Freind ies und dees gült.

Glei haout`a dean Ochn an Euma vull Böia hiegschtellt und dea haout niat äihara aafghäiert bis dea Euma aasgsoffm woa. Da Johann haout a weng gwardt, dann haout`a dees nu amaal gmacht und ah dean Euma haout dea Ochs baal laar ghat. An Johann saa Bou ies dann kumma und haout dean Ochn glei heumgfhöhert. Dea Ochs häit vielleicht nu an Euma aastrunkn, owa da Johann haout gsagt: „Etzat langts schaa, waal dean Rest van Fooß dean brauch iech heit nu füa mieh!“

Daou haout da Ochs ah amaal woos va da Kirwa ghat.

Wir gratulieren

Im September:

Zum 90. Geburtstag am 28. 9. 2013
Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Brechen.

Zum 87. Geburtstag am 25. 9. 2013
Herr *Herbert Kummer*, Gernlinden.

Zum 86. Geburtstag am 24. 9. '13
Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

Im Oktober:

Zum 92. Geburtstag am 31. 10. 2013
Frau *Marianne Pleßgott* geb. Riedel, Aichach.

Zum 84. Geburtstag am 3. 10. 2013
Frau *Ilse Tittlbach* geb. Patzer, Cadolzburg. — Frau *Martha Knecht* geb. Penzel, Bergisch-Gladbach. — Am 22. 10. 2013
Frau *Elfriede Jackowski* geb. Seidel, Bad Heilbrunn.

Roßbacher Herbsttreffen in Fürstenfeldbruck

Es ist schon wieder so weit. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen am **10. Oktober ab 14.00 Uhr** im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36. Es wäre schön, wenn wieder alle kommen könnten.

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes
des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.
Werbe ein Mitglied! — Werde Mitglied!**

„1938“ . . . ,75 Jahre‘

— sofern man sich erinnern will. — Heute — wo schon ein Tag den andern ‚entsorgt‘.

Aber — ‘38 wenigstens — hat man noch mit dem ‚Zeitweiser‘ gelebt; vielleicht gewohnheitsmäßig, (gähmend den Schlaf in den Augen) das Kalenderblatt vorm Abreißen gelupft — die Rückseite auf die Spruchweisheit hin überprüft — um zur Tagesordnung überzugehen. Bei aller politischen ‚Dramaturgie‘ der Zeit (so in die Monate eingetragen, wie man es dann später im großen Zeit-Abstand aus der Geschichte herauslesen will); mit allen Umdeutungen dazu.

Übrigens war es das gleiche Jahr, in dem ‚Asch‘ [wenn auch nicht grad alle parteipolitisch vergatterten Ascher] Heinlein’s fünfzigsten Geburtstag zu feiern gedachte [auch schon auf ein späteres ‚Kalenderblatt‘ hin — ??]. Häuser sogar waren beflaggt. Es sollte an die Öffentlichkeit gebracht werden. Das den Aschern verordnete Polizei-Oberhaupt, pán Karel, hat das anders gesehen, und das Volk ‚zerstreuen‘ lassen. Wie (weit vorausliegend) in biblischen Zeiten Gott die Gotteslästerer.

Auch das nebenbei gesagt: Dr. Karel war nicht nur der Sieger indem er das Feuer der Gratulations-Menge ‚dämpfte‘, den ‚Auflauf‘ an dem Verkehrsknotenpunkt Stadtbahnhofstraße - Hauptstraße - Turnergasse aus dem Weg schaffte [ohne von irgendwem provozierte Straßenschlacht —, ohne Verletzte, oder gar Tote], — nicht einmal Verhaftete hat es meines Wissens gegeben, Wasserwerfer kannte man nicht — wenn mir da die tröpfelnden Sprengwagen der Stadtverwaltung einfallen . . .

erliert sich der Sieg der Vernunft. Fünf Monate später war an derselben Stelle wieder eine Massenzusammenrottung Deutscher. Diesmal

haben die Ascher [jetzt ‚unter sich‘ und ohne fremde Obrigkeit — Karel war in’s Innerböhmische vertrieben] — diesmal haben die Ascher dem einmarschierenden Militär [dem reichs-deutschen] zugejubelt —, das hat die Menge so empfunden — wie . . ., wie 1944 von den Parisern in Paris, — die einmarschierenden Amerikaner — wie hat Otfried Preußler gesagt

*Am Geburtstag
Konrad Heinleins —
Die Gratulanten . . .*

*. . . sollen nicht
gratulieren.*

Das Aufgebot . . .

*. . . räumt die
Straßen.*

—, als gereifter Mann?: „wir haben gejubelt —“ ‚Denn‘ . . . Wir hatten geglaubt, Gründe dafür zu haben.

An der Stelle müsste einem aber dann doch ein Kalenderspruch, eine Spruch-Weisheit einfallen, mit der sich Wahrheitsgehalt in der Geschichte, unangefochten, plausibel, ausdrücken ließe —. Aber — Kalender —?, ist der ‚weisungsbezogen‘ noch ‚in‘? eU



Der Einzug der deutschen Truppen in Asch, das am 3. Oktober die Befreiung erlebt

Der Polizeikommissar als Sieger!

Denksteine im Elstertal

(57)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Außer Kalk und Lehm barg die Erde beim Kalkofen noch einen dritten Bodenschatz: Basalt. Das schwärzliche Lavagestein brachte zeitweilig Unglück über Anwohner auf der „Hut“.

Das „Gesteinicht“

Der Salaberg-Höhenweg endet beim „Kalkofen“ — ihn setzt ein Waldweg in den hochgelegenen Tannich fort. Gleich unter den ersten Bäumen fällt rechts ein zerklüfteter Abhang ab. Trichter und Buckel wie nach einem Bombardement sind gnädig von einer Humusdecke aus Tannnadeln überzogen.

Da ragen zwei Betontürme empor, natürlich von Menschenhand errichtet. Auch hier war also ein Steinbruch gewesen: die Pfeiler trugen offenbar eine Rampe, von der die Ausbeute auf Fuhrwerke geschüttet wurde.

Es war das Schotterwerk des Schönbacher Fuhrunternehmers Walter, das im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts schwarzen Basalt zu Grus, Split und Schotter zerquetschte und als Straßenbelag für die neuen Bezirksstraßen lieferte. ¹⁾ Etwa zehn Arbeiter fütterten das Quetschwerk von Frühling bis Herbst mit den Felsbrocken. Zur Abfuhr hatte man den Höhenweg fein geschottert, was streckenweise noch sichtbar ist.

Schon vor der Nutzung war das Gelände eine Felsenhalde gewesen, die man „Gschteune“ (= Gesteinicht) nannte. Und nach Einstellung des Betriebes um 1925 entwickelte die Natur einen neuen Felsengarten, aus dem zu unserer Zeit die Rampensäulen weithin sichtbar aufragten. Die bräunlich oder grau verfärbten Felstrümmer überzogen sich mit weißen Flechten wie im Hochgebirge, dazwischen sproßten karges Ziegenras und Fichtensämlinge. Im Herbst gedieh hier massenhaft der schmackhafte blassrote Lamellenpilz Reizker, „Hörwastling“ (= Herbstling) genannt.

Heute hat der Wald sein dunkles Dach darüber gespannt.

1) Bauzeit der Straße Asch-Oberreuth-Brambach: 1908-1914. (Die Straße wurde jedoch erst nach Ende des 1. Weltkriegs dem Verkehr übergeben; 1917 musste sich die Ascher Feuerwehr zum Oberreuther Großbrand noch durch den Zinnberg-Hohlweg hinaufquälen) — **Bezirksstraße Asch-Niederreuth 1919-1920**, Bezirksstraße Asch/Forst — Wernersreuth (= Nassengruber Straße) 1924.



Betonpfeiler der Rampe im Basaltbruch „Gesteinicht“, aufgenommen 1995

Basalt

Der harte, blauschwarze Basalt ist ein Eruptivgestein aus dem Glutofen des Erdinnern. Vor 80 Millionen Jahren — und das ist „jung“ gegen die 625 Jahrmillionen, die der Urkalk auf dem Buckel hat — rurmorte es unter unserer Erdkruste. Die Elstersenke brach ein, in die Risse drang ein ganzer Cocktail unterirdischer Mineralien und reicherterte das Grundwasser zu „Säuerlingen“ (= Mineralquellen) an. Dann brach ein Vulkan aus, dessen Schlot im Gesteinicht siedendes Magma ausspie, das sich wie dunkle Schokoladensoße über die alten Berge bei Wernersreuth, Oberreuth und Niederreuth ergoss.

Die Decke aus flüssigem Magma erkaltete zu steinhartem „Basalt“ und hielt doch trotz ihrer Härte der Verwitterung in 80 Jahrmillionen nicht stand. Frost und Regen zersägten sie, so dass nur härteste Brocken, „Kulmetssteine“ genannt, im Gelände der drei genannten Ortschaften verstreut übrigblieben. Nur der Vulkanschlot im Gesteinicht blieb bis in die unermessliche Tiefe mit Basaltmasse gefüllt. (Möglicherweise gab es östlich von Niederreuth einen Nebenschlot.) Die Schotterarbeiter konnten im Gesteinicht also immer tiefer schürfen. Hier „trat an den tieferen Stellen der aufgeschlossene Basalt deutlich hervor“ (Rogler 376).

Nach völkstümlicher Meinung wurden allerdings die Kulmetssteine vom feuerspeienden Oberreuther Wachberg in die Gegend geschleudert. Aber dieser hohe Gneis-Gipfel hat niemals gespeit (oder gespien),

geschweige dass tonnenschwere Felsbrocken je von einem Vulkan über so große Entfernungen geschossen wurden.

Früher gab es viel mehr riesige Kulmetssteine zu sehen, vor allem auf der Wernersreuther „Hut“ (wohin die Gesteinicht-Lava am dicksten hinlief). Emil Mottl erklärt ihr Verschwinden: „Sie verschwinden nach und nach, weil die Wiesenbesitzer sie versenken. Sie graben neben dem Block ein tiefes Loch und begraben ihn darin. Dann kommt etwas Erde darüber und im nächsten Jahr ist er verschwunden. In den letzten 20 Jahren sind auf diese Weise hunderte Blöcke unsichtbar geworden, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo man nach ihnen vergebens fahnden wird.“ ²⁾

Oben am Höhenweg, besonders um die Anwesen 172 und 174 wurden die Grundstücksgrenzen von aufgeschichteten Mäuerchen aus drei bis fünf Reihen kleinerer Basaltbrocken markiert — ein Zaunersatz, wie ich ihn auch auf der Vulkaninsel Island beobachtete.

Schicksale

Bevor man zum Gesteinicht in das Waldesdunkel taucht, bietet sich rechter Hand ein Ausblick westwärts bis zum Lerchenpöhl über ein talwärts fallendes Wiesengelände, die „Hout“ (= Hutweide). Dorthin trieb man jahrhundertlang das Großvieh vom dörflichen Zedtwitz-Gut auf die Weide. Seit es aber ab 1840 durch die Bauernbefreiung mit der gräflichen Wirtschaft bergab ging, verkaufte der Schönbacher Zedtwitz dort Baugrund. Das höchstgelegene Grundstück erwarb und erbaute um 1905 JOHANN MÜLLER alias „Hout-Franz“ (Nr. 158). Der Weber erhielt prompt eine Anstellung als Straßenwärter der vom Schotterwerk belieferten, im Bau befindlichen Oberreuther Straße.

Auch ein privater Schäfer trieb nun seine Herde am oberen Rand der Hut zwischen der Stockwiese (vor dem Gesteinicht) und dem Kalkofen zum Gras.

Das einfache und beschauliche, durch die Natur gesegnete Leben dieser Leute wurde jedoch bald verdüstert durch den Schadstoff-Ausstoß des Schotterwerks. Umweltschäden wie etwa Gewässerverschmutzung oder Feinstaub waren für Unternehmer damals Fremdwörter.

Das Schotter-Quetschwerk machte nicht nur einen Höllenlärm, sondern blies auch schwarzen Basaltstaub in die Luft, der sich bei Mensch und Tier auf die Atemwege legte und das Blut vergiftete.

2) Emil Mottl, Geologie des Ascher Bezirkes, Bezirkslehrerverein Asch 1932, 16

Das beobachtete zuerst die alte Schwe(d)n-Herrla³⁾. Sie besuchte gern ihr Geburtshaus Untere Hädlermühle (Nr. 114), im Tal unterhalb des Gesteinichts. In ihren letzten Lebensjahren — sie verstarb um 1910 — fiel ihr auf, dass im Wald keine Vögel mehr sangen und Nester bauten, nicht einmal Krähen flogen umher. Kein Reh, keine Waldmaus waren mehr zu sehen.

Dann griff das Unheil auf Vieh und Menschen über. Drei Kühe, die mit Heu von den Hutwiesen gefüttert worden waren, keuchten unaufhörlich und mussten notgeschlachtet werden. Das größte Leid zog im Haus Müller (Hout-Franz) Nr. 159 ein, das dem Gesteinicht am nächsten stand. Hier starben nacheinander vier Kinder, von denen noch die Namen Emil und Lina von Ernst Martin überliefert werden.

Auch der Schäfer blieb nicht verschont. Weil die Leute von der Hut es ungern sahen, wenn er auf ihren Wiesen hütete, musste er mit seiner Herde oben am Gesteinicht bleiben. Da stand der gutmütige, wortkarge Mann oft in Wind und Wetter, und wenn ihn ein Vorübergehender fragte, ob er etwas brauche, lehnte er ab:

*Jeder braucht das Seine,
ich nur warme Beine.*

3) Alte Bezeichnung für „Großmutter“, hier wohl richtiger „Fraala“.



„Heu-Einfahren“ auf der „Hut“ vor Haus Nr. 158 („Hout-Franz“). Am Arbeiten sind die Nachbarnleute Christoph Ploß und Frau Frieda (geb. Winterstein). Das Foto lieferte ihr Sohn Herbert Ploß (Weidhausen). Aufnahmezeit spätestens um 1930, denn der über Friedas Schulter erkennbare Kalkofen steht nach der Abholzung durch die Grünen Grafen ziemlich „nackt“ da. (1928 wurden Fabrikationsgebäude bis auf den Brennofen abgerissen.)

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 14. Juli traf sich bei herrlichem Sommerwetter die **Ascher Gmeu** in ihrem neuen „Domizil“ in Freimann in der Gaststätte „Maibaum“, zu einem sehr unterhaltsamen Heimatnachmittag, der nur unserem Ascher Dialekt gewidmet war.

Er hätte es sich nämlich zur Sünde angerechnet, etwas zu nehmen von Leuten, die auch nur das Notwendigste hatten. Das Ende kam um 1915. Da musste er drei Lämmer notschlachten, die vergiftetes Gras geweidet hatten; ihr Fleisch wurde für ungenießbar erklärt. Der Mann, der als heilkundig galt, erkannte den Steinraub als Verursacher. Da die Lungenkrankheit auf Menschen übergelassen hatte, ging im ganzen Dorfe die Angst und ein ständiges Raten um, wie man der Seuche entrinnen könnte. Der Schäfer fasste die Verzweiflung in dem Vers:

*Willst du gesund, rat ich dir:
nimm Hab und Gut, geh fort von hier!
Geh hin, wo noch das Vogel singt,
nicht wo die Erde staubt und stinkt!*

Da bekam er selber ein Beinleiden, das er „Blutkrankheit“ nannte; die Ascher Ärzte Dr. Rubner sen. und Dr. Sonntag bestätigten die Verursachung durch den eingeatmeten Staub. Als er nicht mehr gehen konnte, verkaufte er seine Herde gerade noch zu einem Spottpreis. Gleich danach ereilte ihn der Tod.

Als nach dem Stillstand im Ersten Weltkrieg das Schotterwerk wieder anlief, scheint es die schlimmsten Emissionen gefiltert zu haben, so dass die Erkrankungen aufhörten. (Vielleicht haben die Giftgas-Erlebnisse der Westfront die Behörden wacherüttelt.)

(Fortsetzung folgt)

nen. Herr Peter Brezina erzählte uns von seinem Besuch in Roßbach. Ein festlicher Museumsbeitrag, dem er beiwohnte, etliche Fotos aus früheren Jahren von Roßbacher Vereinen und Schulklassen, hat er nicht nur betrachtet, sondern auch fotografiert. Wir durften sie alle betrachten und waren sehr begeistert.

Auch Herr Dr. Friedrich hat uns humorvolle Begebenheiten erzählt. Er kam ja auch weit in der Welt herum.

Danach las die Gmeusprecherin einige Gedichte, die nur im Ascher Dialekt geschrieben waren, aus Christian Swobodas Jugendzeit vor. „Die Fahnenweihe“, „Wei ma fröiha gwohnt haut“ und „Wemma halt sua zrückdenkt“.

Herr Swoboda dürfte so 1905 oder 1906 geboren worden sein, seinen Erzählungen nach. Damals, das kann man mit Gewissheit sagen, spielte sich ein „Kinderleben“ etwas anders ab als heute. Er fand es schön.

Anschließend gab es ein belehrend und zugleich ein beruhigendes Gedicht, vorgelesen von der Gmeusprecherin „Langsam kommst Du in die Jahre“. Dann erzählt „Der geplagte Kurgast“, wie oft er durch all' die täglichen Anwendungen, sich am Tage an- und ausziehen musste. Und „Ein Rotkäppchen von heute“ erlebt ihre Großmutter so:

Ich bin das Rotkäppchen,
komm mit Wein und Kuchen
und wollt die Großmutter besuchen.
Doch wie ich so geh' durch den Wald
zu dem Haus,
seh' ich gleich, die Großmutter ist
aus.
Die Garage steht offen, der Wagen
ist fort,
stimmt, heute ist Montag, da hat sie
ja Sport.
Sie macht Aerobic von 9 bis 10,
danach schwitzt sie sich in der
Sauna schön.
Auch Dienstag und Mittwoch sind
ausgebucht,
da sie Kurse in der Volkshochschule
besucht.
Englisch, Spanisch, Malen und
Stricken,
dazu noch Yoga, gut für den Rücken.
Am Donnerstag — oh guter Vater!
Probt sie für das Seniorentheater.
Freitag ist Treffen — Gesangsverein.
Am Sonnabend schwingt sie beim
Volkstanz das Bein.
Am Sonntag an der Tür ein Zettel nur:
bin mit dem Wanderclub in der Natur.
Und käme der Wolf mal vorbeige-
schlichen —
im nächsten Moment wäre er schon
verblichen.
Oma macht Karate-Kurs Nr. 10!
Und einen Schlag auf die Schnauze,
würde er nicht übersteh'n.
Jetzt stell' ich ihr hin, was ich mitge-
bracht.
Heut' kommt sie wieder nicht vor

Mitternacht!
Großmütter von heute sind aus
besonderem Holz.
Und ich — das Rotkäppchen von
heute, bin auf sie stolz.

So flogen sie wieder dahin, die frohen
heimatlichen Plauderstunden, und
wir traten gutgelaunt unseren Heim-
weg an.

*Bis dahin wünscht Euch allen beste
Gesundheit* Euere Gertrud!

☆

Am 4. August traf sich die **Ascher
Gmeu München** wieder im „neuen
Gmeulokal“ in Freimann. Die Stadt
München zeigte mal wieder ihre
„Großstadt-Tücken“, die meistens in
verkehrs-unbehagliche Situationen
ausarten. Sei es für die motorisierten
Teilnehmer mit Umleitungen und Stra-
ßensperren. Und wenn sich die ande-
ren Bewohner der Stadt mal ein Aus-
flugziel gesetzt haben, dann aber
feststellen müssen, dass die zutref-
fende U-Bahn an einigen Wochenen-
den wegen Reparaturarbeiten ausfällt
und durch andere öffentliche Verkehrs-
mittel ersetzt wird. Das hat schon
seine Richtigkeit.

Nur betraf es einige unserer Ascher
Freunde doch etwas heftiger als ge-
dacht. Denn von ihrem Ausgangspunkt
bis zum Gmeulokal hätten sie nun
drei- bis viermal jeweils in ein ande-
res öffentliches Verkehrsmittel um-
steigen müssen (Straßenbahn, Bus
und S-Bahn). Das wäre allerdings eine
Tortur für jeden gewesen — und nicht
zumutbar. Noch dazu bei über 30 Grad
Sommerhitze und einer ungewissen
Wettervorhersage, die mit eventuel-
lem Gewitter und Unwetter zitiert wur-
de. — Das heißt also: „Wir waren
eine verkleinerte Gruppe“, die es sich
aber nicht nehmen ließ, eine gemütliche
Atmosphäre in unserer Runde
aufzubauen.

Da die Gmeusprecherin keine Ge-
burtstagskinder zu begrüßen hatte,
konnte sie die Grüße von unseren
„Ferngebliebenen“ bekannt geben.
Wir konnten also „nahtlos“ nach un-
serem gemeinsamen Mittagessen in
unsere heimatliche Unterhaltung ein-
steigen.

Herr Georg Jäger — Enkelsohn von
Herrn Ernst Jäger — Färberei in Un-
terschönbach („Pulvermüller“), be-
sucht uns zwischendurch immer mal
wieder, so wie es ihm seine Zeit er-
laubt. Und an diesem Sonntag konnte
er es ermöglichen.

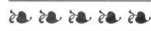
Da die Gmeusprecherin mit ihren
Eltern einige Jahre — bis zur Auswei-
sung — in einem „Herrschaftshaus“
der Vorfahren von Herrn Jäger woh-
nten und noch Fotos davon besaß, die
sie dabei hatte, war es eine interes-
sante Unterhaltung. Herr Jäger be-
treibt intensiv eine Ahnenforschung —
und die Gmeusprecherin wird es er-
möglichen, dass er zu Abzügen die-
ser Fotos gelangt.

Danach sprach sie vom „Gründer
des Ascher Rundbriefes, Herrn Dr.
Benno Tins und seiner Frau“. Sie las
ein Jugenderlebnis aus seinem Buch
„Spätlese“, „Die große Fahrt“ vor.
Herr Dr. Friedrich las dann aus dem-
selben Buch „Die Aufnahmeprüfung“
vor, die Herr Benno Tins damals für
das Ascher Gymnasium machte und
die von Herrn Dr. Friedrichs Vater,
der als Professor am Ascher Gymna-
sium lehrte, beaufsichtigt wurde. —
Als Herr Tins plötzlich vor Aufregung
im Latein einen kleinen Aussetzer
hatte, gab ihm Herr Professor Fried-
rich einen leichten „Buchstaben-
schubs“ — und dann war alles über-
standen.

Somit hatten wir wieder einen sehr
unterhaltsamen Heimatnachmittag.
Plötzlich setzte draußen ein heftiger
Wind ein und brachte furchterregende
graue Wolken mit sich. Sodass wir
uns zu einem früheren Zeitpunkt zur
Heimfahrt entschieden.

Unsere nächsten Treffen in der
Gaststätte „Maibaum“ in München-
Freimann finden statt am: 6. Oktober,
3. November und 17. November.

*Alle Ascher — nah und fern — grüßt
die Ascher Gmeu München mit ihrer
Gmeusprecherin Gertrud recht herz-
lich!*



Treffen des Freundeskreises Main- tal-Ascher sowie Frankfurt und Um- gebung

Trotz Hitzerekord trafen sich am
26. Juli 2013 im schönen Restaurant
„Hirschgarten“ in Bad Homburg-Dorn-
holzhausen 19 Personen. Stoppel war
leider nicht dabei.

Nach der Begrüßung hatte Gerhild
die traurige Pflicht, zwei Todesnach-
richten zu verkünden. Zwei Tage vor
unserem Treffen war unser Senior
Franz Scharnagl unerwartet aus dem
Leben geschieden. Das hat alle sehr
getroffen. Seine Schwester Gusti Plag
verlor kurz davor ihre Tochter nach
langer Krankheit. Es ist wohl das
Schlimmste, wenn Kinder vor ihren
Eltern abberufen werden. Wir gedach-
ten der lieben Toten in einer Schweig-
eminute.

Danach wurden die Grüße der Feh-
lenden verlesen. Erwin, Anneliese und
Kläre konnten krankheitsbedingt nicht
dabei sein.

Gerhild bot ein witziges Gedicht über
das Älterwerden zum Besten und dem
folgten Verse voller Poesie. Als Ge-
burtstagskind war nur Gerhild zu ver-
zeichnen. Kurt Lankl sang volltönend
das Geburtstagslied und Betty über-
reichte einen wunderschönen Strauß.

Unerwartet erschien die Buchardt
Anni, Jahrgang 1920, jetzt in Mühl-
heim/Main wohnend mit ihrer Tochter,
und Elfi hatte ihren Sohn dabei. Das
ist so erfreulich, wenn sich auch die

nachfolgende Generation dem Heimat-
geschehen verbunden fühlt.

Bei schmackhaftem Essen und gu-
ter Laune rauschte die Zeit wieder
schnell vorbei. Gerhild erfrischte alle
zum Abschied noch mit einem Eis.
Leider mussten wir dieses Mal auf
Elfriede Lemke mit ihren schönen
Mundartvorträgen verzichten.

☆

Treffen des Freundeskreises Main- tal-Ascher sowie Frankfurt und Um- gebung

Am vorletzten Augusttag traf sich
unsere Gruppe bei herrlichem Kaiser-
wetter im Kronenhof in Bad Homburg.
Nach der Begrüßung durch Gerhild
wurden gleich die Geburtstagskinder
benannt und gratuliert. Die beiden
Damen aus Dörnigheim und Frau Tau-
scher konnten leider nicht persönlich
anwesend sein. Wir hatten dieses Mal
ein besonderes Ereignis zu feiern.
Unsere treue Kassenwartin Betty und
ihr Werner hatten Goldene Hochzeit.
Wir alle wünschten von Herzen viel
Glück für die kommenden Jahre. M
sieht beiden das „Alter“ nicht an. Wir
wurden zum Nachtisch zu Eis nach
Wahl eingeladen. Das Geburtstags-
kind Gustl überraschte uns mit Likör
und Gebäck. So ließen wir es uns gut
gehen. Vor allem freute es uns, dass
Edith und Gusti wieder da waren und
auch die Anneliese. Zum Wetter pas-
send trug Gerhild gleich zu Anfang
ein Sommergedicht vor und anschlie-
ßend einen Text über das Glück. Glück
kann man nicht kaufen, man
muss es in sich selbst finden. Nach
dem Essen kam noch ein Text über
die bekannten Nöte im Alter zum Vor-
trag. Dabei wurde viel gelacht, was
der Seele gut tut. So vergeht die Zeit
immer in Windeseile und es wurde
Zeit zum Aufbruch.

Unser nächstes Treffen ist am Frei-
tag, 27. September 2013, wieder in
Maintal, Turnhallengaststätte Bahn-
straße. Bis dahin eine schöne Zeit,
bleibt gesund und munter.



Wir gratulieren

Helene Götzl — 105 Jahre

Die Nürnbergerin Helene Götzl ist
105 Jahre alt geworden. Bürger-
meister Horst Förther überbrachte
die Glückwünsche der Stadt.

Helene Götzl hatte sich herausge-
putzt. Geduldig saß sie in einem ro-
ten Rock und weißem Oberteil auf
ihrem Küchenstuhl. Sie freute sich
auf den Besuch des Bürgermeisters.
Es war ihr 105. Geburtstag.

Obwohl Götzl zuvor noch wegen
eines Sturzes im Krankenhaus war,
wollte sie Horst Förther unbedingt
in ihrer Wohnung empfangen. Hier
lebt sie schon bereits seit mehr als



☆

Erika Steinbach – 70 Jahre

In den letzten Julitagen feierte die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, ihren 70sten Geburtstag mit einem Empfang von lokaler und überregionaler Politprominenz in Frankfurt. 1943 im westpreußischen Rahmel geboren, flüchtete sie bei Kriegsende mit ihrer Mutter und Schwester vor der Roten Armee nach Schleswig-Holstein, wohin ihr Vater aus russischer Gefangenschaft erst 1949 zurückkehrte.

Nachdem ihr eine Karriere als Violinistin wegen einer Entzündung der Finger versagt blieb, studierte sie Informatik und avancierte zur Diplom-Verwaltungswirtin beim Kommunalen Gebietsrechenzentrum Frankfurt. Über das Engagement in der Kommunalpolitik wuchs sie in die Bundespolitik und vertritt als Abgeordnete der CDU in Berlin den Wahlkreis Frankfurt II mit rund 200 000 Einwohnern. In der Union profilierte sich Steinbach als Galionsfigur des konservativen Flügels und wandte sich stets unerschrocken gegen die Verwässerung konservativer Werte.

Als Präsidentin des Bundes der Vertriebenen BdV hat sich Erika Steinbach seit 1998 eine herausragende gesellschaftspolitische Bedeutung erarbeitet. Behutsam, aber unerschrocken führte sie den Verband aus der rechten Ecke des politischen Spektrums, in das er von manchen Gegnern gerne gestellt wurde. Ihr Anliegen ist es, das Thema der Vertreibung und der Menschenrechte in einen europäischen Kontext zu stellen, wie es bereits in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vor mehr als einem halben Jahrhundert vorgezeichnet worden ist. Sind doch allein im 20. Jahrhundert nahezu 100 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben worden, darunter etwa 15 Millionen Deutsche. In ihrem lesenswerten Buch „Die Macht der Erinnerung“ schreibt Steinbach den denkwürdigen Satz: „Wer nicht fähig ist, seine Toten zu betrauern, kann nicht ehrlich am Leid anderer teilnehmen.“

Als Vorsitzende der zusammen mit ihrem Partner Peter Glotz gegründeten Stiftung „Flucht – Vertreibung – Versöhnung“ ist ihr die Realisierung des Dokumentationszentrums gegen Vertreibung in Berlin ein besonderes Anliegen. Mit dem Baubeginn im Juni d. J. hat Erika Steinbach einen lang und zäh erkämpften Erfolg in ihrer Arbeit für die deutschen Heimatvertriebenen erreicht.

☆

99. Geburtstag: Am 29. 10. 2013 Herr *Ernst Glässel*, Alfred-Herber-

Straße 5 in 65275 Oestrich-Winkel, früher Asch, Bürgerheimstraße 8.

93. Geburtstag: Am 18. 10. 2013 Frau *Sigrid Penzel*, geb. Gugath, Poststraße 6 in 87674 Ruderatshofen. — Am 29. 10. 2013 Frau *Berta Brunner*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach.

92. Geburtstag: Am 24. 10. 2013 Herr *Erwin Schindler*, Am Sattelberg 3a in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Mähring bei Asch.

91. Geburtstag: Am 23. 10. 2013 Frau *Anni Steglich*, geb. Buchart, Elisabethenstraße 4 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Hauptstraße 70.

89. Geburtstag: Am 18. 10. 2013 Frau *Anna Viertel*, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher Asch, Peinstraße 695.

88. Geburtstag: Am 15. 10. 2013 Frau *Erika Mader*, geb. Lang, Ludwig-Thoma-Str. 9 in 97422 Schweinfurt, früher Asch, Freiligratstraße 1810. — Am 21. 10. 2013 Frau *Emmi Kanzmeier*, geb. Keil, Hammersteinstr. 7 in 31137 Hildesheim, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

87. Geburtstag: Am 17. 10. 2013 Herr *Ernst Sehling*, Lerchenstraße 7 in 82110 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35.

85. Geburtstag: Am 8. 10. 2013 Frau *Gerda Frank*, Taunusstraße 16 in 63667 Nidda, früher wohnhaft in Wernersreuth.

80. Geburtstag: Am 30. 7. 2013 Frau *Erika Hähnel* geb. Schneider. Frau Hähnel wurde in Asch geboren und lebt heute in Adorf/V. — Am 5. 10. 2013 Herr *Walter Nappert*, Mespelbrunner Straße 14 in 90427 Nürnberg.

75. Geburtstag: Am 13. 10. 2013 Frau *Siegfried Forkel*, geb. Jäger, Ascher Straße 43 in 63477 Maintal. — Am 28. 10. 2013 Herr *Edgar Pöpel*, Am Schild 3 in 95111 Rehau.

60. Geburtstag: Am 17. 10. 2013 Herr *Klaus Baumgärtel*, Blumenstraße 8 in 85276 Pfaffenhofen, seine Eltern wohnten in Asch, Bayernstraße.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

Im August:

87. Geburtstag: Frau *Inge Waxenberger* geb. Maisner.

86. Geburtstag: Frau *Gerda Halasch* geb. Goßler (Gonas).

78. Geburtstag: Herr *Erich Hollerung*.

76. Geburtstag: Frau *Gertraud Leugner* geb. Baumgärtel (Schwen).

Im September:

98. Geburtstag: Frau *Lina Heinzmann* geb. Fischer (bei Pfaffenhansel).

86. Geburtstag: Herr *Arnold Goßler* (Geipel).

80. Geburtstag: Frau *Erika Klügl* geb. Voigtmann. — Herr *Friedrich Zöfel* (Bieber).

76. Geburtstag: Herr *Werner Kropf*.

einem halben Jahrhundert – selbstständig.

Mit einer großen, bepflanzten Vase betrat Förther die kleine Wohnung der 105-Jährigen. „Herzlichen Glückwunsch zum tollen Jubiläum“, gratulierte der Bürgermeister. Götzle strahlte. Sie hört zwar schlecht, bestand jedoch darauf den Brief des Stadtoberhaupts selbst zu lesen – ganz ohne Brille. „Sie meistert auch die Treppe in den zweiten Stock alleine“, sagte ihr Neffe Peter Götzle.

Präsente gab es nicht nur von Förther. Der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer schickte Götzle eine Tasse. Auf ihr prangt das bayerische Wappen. „Die passt super zum Teller vom letzten Geburtstag“, amüsierte sich Götzles Neffe.

Ihr Geheimnis zum hohen Alter? „Ich habe nie getrunken oder geraucht“, sagte die Rentnerin mit rauher Stimme. Trotz allem ist Götzle nicht die älteste Nürnbergerin. Es lebt eine 108-Jährige in der Stadt.

Helene Götzle kommt aus Asch im ehemaligen Sudetendeutschland. 1946 musste sie ihre Heimat verlassen und kam in ein Sammellager nach Fürth. Vier Jahre später zog sie nach Nürnberg. Die Vertreibung aus der Heimat hat sich in ihr Gewächtnis gebrannt. „Sie erzählt mir immer noch, wie sie damals ihr Zuhause verlassen musste“, sagte Peter Götzle. Heute ist Zabo ihre Heimat.

Helene Götzle blickte auf ihre weißen Sandalen. Sie ließ den Trubel gelassen über sich ergehen und genoss die Aufmerksamkeit. Auf die Frage, was der schönste Tag ihres Lebens gewesen sei, antwortete sie schmunzelnd: „Heute ist der schönste Tag von allen.“

Aus: „Nürnberger Nachrichten“. — Eingesandt von *Ida Buberl*.

☆

GOLDENE HOCHZEIT

Am 10. August 2013 feierte das Jubelpaar **Betty** und **Werner Winterling** in Frankfurt das Fest der Goldhochzeit. Das Brautpaar wurde 1963 in Kaden getraut. Zwei Töchter, ein Enkel und eine Enkelin sind aus der Verbindung hervorgegangen.

Unsere Toten

Nachruf für Franz Scharnagl

Am 23. Juli 2013 verstarb in Hanau plötzlich und aus dem vollen Leben gerissen Franz Scharnagl, Jahrgang 1920. Ein Ascher Urgestein ist heimgegangen. Es wird nicht mehr viele geben, die ihn noch persönlich kannten. Er war ein guter Turner, gehörte der Schar York an und ein guter Schwimmer, aber vor allen Dingen ein hervorragender Tänzer. Es war eine Freude ihm zuschauen zu können wie er seine erste Frau, die Schuster Bertl, übers Parkett schwenkte. Wie in einem Guss. Franz war Generalagent der Versicherung Allianz. Auf fast jedem Heimattreffen in Rehau waren die Scharnagls anzutreffen. Franz hatte das Glück noch einmal eine glückliche Ehe mit Ingrid eingehen zu können. Die beiden waren fast immer Gäste beim Treffen der Maintal-Ascher und Umgebung. Er wird uns sehr fehlen. Seine Beliebtheit zeigte sich bei der großen Anzahl von Trauergästen auf der Beerdigung. Sein freundliches, hilfsbereites Wesen machte ihn sehr beliebt.

*Wer so gewirkt im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hat gegeben,
für immer bleibt er uns im Licht.*

G. Eu



Aus Asch erhielten wir die traurige Nachricht, dass bereits im Juli des Jahres Frau **Ruzena Cibulkova**, geb. Rose Gutmann, verstorben ist. Sie war viele Jahre in der Vorstandschaft des Kulturverbandes der Deutschen in Asch tätig und hat sich um den Zusammenhalt der deutschen Minderheit bemüht.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des

Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Maria Steiner, Dank für Geburtstagswünsche 40 Euro — Auguste Plag 25 Euro — Gernot Dietrich, Beitrag/Spende 50 Euro — Wilhelm Böhm, Beitrag/Spende 60 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Gerhard Wollner, Selbitz 6 Euro — Auguste Plag, Hanau 25 Euro — Erich Ächtner, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Friedrich Euler, Bad Nauheim, Geburtstagsspende 25 Euro.



Herzlichen Dank allen Spendern!



*Bis in euer Alter bin ich derselbe,
und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
Ich habe es getan. Ich will heben und tragen und erretten.*
Jesaja, 46, 4

Nach einem langen, erfüllten Leben wurde unsere liebe Verstorbene

Hulda Baumgärtel geb. Schindler

* 22. 12. 1920 † 13. 8. 2013

von den Beschwerden des Alters erlöst.

In stiller Trauer:

**Gerhilde Preuss geb. Baumgärtel
Uschi Baumgärtel-Blaschke
Werner Baumgärtel
Enkel und alle Angehörigen**

Die Beisetzung findet am 4. Oktober 2013 in Treis-Karden auf dem Friedhof in Karden statt.

Traueranschrift: Uschi Baumgärtel-Blaschke, Lessingstr. 32, 37287 Wehretal.



*Als Gott sah, dass der Weg zu lang,
der Hügel zu steil und das Atmen zu schwer wurde,
legte er den Arm um ihn und sprach: „Komm heim.“*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater und Schwiegervater, unserem Opa, Schwager und Onkel

Werner Ploß

* 26. 3. 1933 in Asch † 2. 8. 2013 in Gescher

In stiller Trauer:

**Peter und Rita Ploß
Florian und Jonah**

48712 Gescher, Margeritenweg 7, den 2. August 2013

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 10. August 2013 statt.

Werner Ploß wohnte früher in Asch in der Ulrich-von-Hutten-Straße. Sein Vater war Emil Ploß, der bei der Stadtpolizei in Asch beschäftigt war.

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.